Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Bilder der Woche", Landmanns Sonntagsblatt, etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3 gespaltenen) 40 Pfg., für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. Fernsprecher 100/101

Nr. 270 — **Dienstag den 17. November 1925** — **165. Jahrgang.**

Donnerstag Entscheidung der Reichsregierung.

Enttäuschung über die unzureichenden Rückwirkungen.

Berlin 17. Nov. Der heute früh um 10 Uhr begonnene Kabinettsrat war gegen 12 Uhr beendet. Es wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Das Reichsministerium hat heute unter Vorsitz des Reichspräsidenten die gestern vormittag begonnenen und in den späten Abendstunden fortgesetzten Beratungen über die außenpolitische Lage abgeschlossen. Der Reichsminister des Auswärtigen wurde beauftragt, die erforderlichen Vorlagen an die gesetzgebenden Körperschaften auszuarbeiten. Die Beschlußfassung über die Vorlage wird nach der für Donnerstag einberufenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder erfolgen.

Ueber die Beweggründe, die die Reichsregierung zu ihrer heutigen Entscheidung geführt haben, erfährt die „T.-U." von zuständiger Seite noch einige Einzelheiten:

Die heutige Beschlußfassung des Kabinettes kann nur als eine grundsätzliche bezeichnet werden. Wie schon jetzt aus dem Text der amtlichen Mitteilung hervorgeht, wird die Beschlußfassung der Sache nach und über die Einzelheiten erst nach der Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder stattfinden, weil die einzelnen in Betracht kommenden Entschlüsse tief in das Leben der Länder eingreifen.

Es handelt sich hierbei nicht nur um das besetzte Gebiet, sondern auch um die Frage der Polizei. Zweifellos ist die Entscheidung der Reichsregierung nicht leicht gefallen und zwar nicht etwa wegen Locarno, denn die Reichsregierung hält bekanntlich das Vertragswerk von Locarno für gut und im Interesse der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gelegen, sondern vielmehr wegen der Rückwirkungen, die in der Note der Alliierten nicht in dem erwartetem Maße und nicht in der Präzision angekündigt worden sind. Trotzdem hat die Regierung geglaubt, einen zustimmenden Beschluß fassen zu sollen, da Locarno ja nicht das Ende, sondern der Anfang einer langen Entwicklung sein soll und deshalb hat sie sich entschlossen, das Vertragswerk in der vorliegenden Form zu Ende zu führen.

Für besonders wichtig hält die Reichsregierung die bevorstehende Erklärung Chamberlains, die im Laufe des heutigen Tages erfolgen soll.

Die Botschafterkonferenz hat beauftragt, daß der mit der Regierung geführte Schriftwechsel zur Veröffentlichung gelangen soll.

Die Entwaffnungsforderungen entschieden.

Die Entente will den Vertrag von Versailles beachten.

Deutschlands Zusicherungen in der Entwaffnungsfrage

Paris, 17. Nov. „Excelsior" glaubt zu wissen, daß Deutschland in der Entwaffnungsfrage folgende Zusicherungen gemacht habe:

1. **Deutschland wird durch eine Gesetzesvorlage den Großen Generalstab reorganisieren und die Vollmachten des Generals v. Seeckt beschränken;**
2. **Frühere Offiziere dürfen sich in Sportvereinigungen nicht länger als Erzieher betätigen;**
3. **Die verbotenen Waffengattungen (Tanks und Bombenflugzeuge) werden nicht Gegenstand der Ausbildung von Spezialtruppen sein;**
4. **Die Festungsartillerie von Königsberg wird entweder abtransportiert oder auf Lafetten befestigt;**
5. **Die Polizeimannschaften müssen künftig lebenslängliche Dienstverpflichtungen eingehen.**

Die letzte Entwaffnungsnote.

Nach Abschluß des gestrigen Kabinettsrates ist die nachstehende Note der Botschafterkonferenz über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und über die Entwaffnungsfrage eingetroffen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Herr Botschafter!

Die Botschafterkonferenz hat von den letzten Vorschlägen Kenntnis genommen, welche die deutsche Regierung hinsichtlich der in Liste vier der deutschen Note vom 23. vorigen Monats aufgezählten Fragen gemacht hat. Sie hat gleichfalls Kenntnis genommen von dem Ergebnis der Besprechungen, die hierüber zwischen den alliierten Sachverständigen und den Vertretern der deutschen Regierung stattgefunden haben. Sie hat so mit Befriedigung feststellen können, daß diese Besprechungen es ermöglicht haben, zu einer

Vereinbarung über die noch offenen Punkte

zu gelangen. Es bleibt lediglich übrig, die Durchführung der Liste eins bis drei der deutschen Note vom 23. vorigen Monats (unter Vorbehalt der Punkte 20 und 21 der Liste drei) übernommenen Verpflichtungen und der obengenannten Vereinbarung hinsichtlich der Liste vier zu bestätigen. Unter diesen Umständen und ohne abzuwarten, daß diese Durchführung beendet ist, haben die in der Botschafterkonferenz vertretenen alliierten Regierungen in Anlehnung an Artikel 429, Ziffer 1 des Vertrages von Versailles beschlossen, entsprechend ihrer Note vom 4. Juni dieses Jahres, zur Räumung der ersten rheinischen Besatzungszone, der sogenannten Kölner Zone zu schreiten. Die zur Räumung erforderlichen Maßnahmen werden mit möglichster Schnelligkeit durchgeführt werden, um die Räumung im Laufe des Monats Januar beenden zu können. Sollte infolge zu ernster technischer Schwierigkeiten die Räumung trotzdem nicht bis zum 31. Januar vollständig durchgeführt werden können, so werden alle Maßnahmen getroffen werden, damit bis zu diesem Zeitpunkt der größte Teil der Truppen und Dienststellen die Kölner Zone verlassen haben und die Zahl der dann noch zurückzuziehenden Einheiten so beschränkt wie nur möglich ist. In diesem Fall ist der 20. Februar als der Zeitpunkt vorgesehen, an dem die Räumung beendet sein wird.

Indem sie so den Beginn der Räumung mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno zusammenfallen läßt, bekundet die Botschafterkonferenz das Vertrauen der in ihr vertretenen Regierungen, daß diese Unterzeichnung eine neue Periode in ihren Beziehungen zu Deutschland einleiten wird.

Sie hat die feste Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung ihr möglichstes zur Verwirklichung des jetzt vereinbarten Programms tun wird. In dieser Beziehung wird die deutsche Regierung die vollste Unterstützung der Kontrollkommission finden, der es obliegt, die Durchführung des jetzt vereinbarten Programms, wie auch die Erleichterung derjenigen in den Listen eins bis drei aufgestellten Fragen, zu deren Nachprüfung sie noch nicht in der Lage war, zu verfolgen und zu verstärken. Die Kommission, deren Stärke schon jetzt erheblich vermindert werden kann, wird vollständig zurückgezogen werden, sobald sie die von ihr somit noch zu erfüllenden Aufgaben hat in die Wege leiten können. —

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. gezeichnet Briand."

Anmerkung: Zu der Bemerkung in der vorstehenden Note, die sich auf die Punkte 20 und 21 der Liste drei bezieht, ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den Gesetzentwurf über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät und um den Gesetzentwurf über den Waffenbesitz handelt. Ueber diese beiden Punkte sind seit längerer Zeit mit der Botschafterkonferenz Erörterungen auf Grund deutscher Vorschläge im Gange, die auf dem Ergebnis der Genfer Waffenhandelskonferenz beruhen.

Die Reichsregierung über die „Erleichterungen".

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der mit den Besatzungsmächten geführten Verhandlungen ist zur Erläuterung der Note der Botschafterkonferenz über die Rückwirkungen zu bemerken, daß die Besatzungsmächte im einzelnen folgende Maßnahmen treffen werden:

1. Die Stärke der Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone soll auf ein Maß herabgesetzt werden, daß sie künftig ungefähr dem normalen Stand, ungefähr der Stärke der deutschen Truppen entspricht, die dort im Jahre 1914 vor Ausbruch des Krieges in Garnison standen.
2. Die Quartierlasten der Bevölkerung sollen u. a. dadurch vermindert werden, daß die zur Zeit beschlagnahmten Schulen und Sportplätze und ebenso auch, daß diejenigen Privatwohnungen freigegeben werden, die für die Besatzungstruppen nicht unbedingt benötigt werden.
3. Das System der Delegierten wird restlos beseitigt.
4. Das gesamte Ordonnanzsystem wird einer radikalen Revision unterzogen. Die Ordonnanzen werden größtenteils aufgehoben oder gemildert. Von den bisher erlassenen 307 Ordonnanzen wird künftig nur ein geringer Bruchteil übrig bleiben. Jede Einmischung in die deutsche Verwaltung wird fortfallen.
5. Der Abbau der Ordonnanzen wird automatisch zu einer stärkeren Einschränkung der Militärgerichtsbarkeit führen, da diese die Zuständigkeit für alle Verstöße gegen die Ordonnanzen in Anspruch nahm. Darüber hinaus wird der Umfang der Militärgerichtsbarkeit noch dadurch vermindert, daß ganze Kategorien von Fällen auf die deutsche Gerichtsbarkeit übertragen werden.
6. Die Verhandlungen über die beschleunigte Durchführung der Reform des Besatzungsregimes werden von dem neubestellten Reichskommissar für die besetzten Gebiete sofort mit der Rheinlandkommission aufgenommen werden.

•

Bei genauer Prüfung dieser sogenannten Rückwirkungen, die noch dazu das Maximum des alliierten Entgegenkommens darstellen, stellt sich ganz unverkennbar die unbestimmte und dehnbare Fassung der Erleichterungen heraus. Auf jeden Fall entsprechen diese Zusicherungen in keiner Weise den Richtlinien des Kabinetts, wie sie vor Locarno aufgestellt worden sind. Mit aller Schärfe muß hier festgestellt werden, daß vor einem Jahre schon, d. h. nach den eindeutigen Erklärungen des Reichskanzlers Marx und des Außenministers Dr. Stresemann nach der Unterzeichnung des Dawespaktes in London, die Wiederherstellung der deutschen Verwaltungshoheit am Rhein gesichert sein sollte und die Truppenverminderung als eine weitere selbstverständliche Folge bezeichnet wurde. Auch damals war nebenbei gesagt die Gleichberechtigung Deutschlands nun endlich erreicht, und an der Räumung Kölns zum 10. Januar 1925 wurde nicht gezweifelt.

•

50 000 Mann Verstärkungen für Syrien gefordert.

Paris, 17. Nov. Aus Damaskus wird gemeldet, daß General Gamelin, der französische Oberkommandierende in Syrien, der Pariser Regierung einen Bericht eingesandt habe, in dem er die Entsendung von 50 000 Mann zur Verstärkung fordert, um die Lage in Syrien wieder herzustellen.

An der Grenze von Palästina wurde von den Engländern der Belagerungszustand verhängt.

•

Paris, 17. Nov. „Chicago Tribune" meldet aus Beirut, daß das christliche Freiwilligenkorps des Libanon gestern von den aufständischen Drusen geschlagen worden ist. Die christlichen Freiwilligen mußten den Rückzug antreten.

Die Rückwirkungen und die Deutschnationalen.

Ein Teilnehmer am deutschnationalen Parteitag in Berlin schreibt uns:

Der deutschnationale Parteitag hat nunmehr auch den größten Optimisten die letzte Hoffnung auf einen „immer noch möglichen" Umfall dieser Partei geraubt. Wenn es Tatsache sein sollte, daß die deutschen Unterhändler in Locarno ihre Paraphe unter den Vertrag nur deshalb setzten, weil sie annahmen, daß die Deutschnationalen doch umfallen würden, dann hat sich jetzt der unglaubliche Leichtsinn erwiesen. Die Deutschnationalen lehnen den Vertrag wegen seines untragbaren Inhalts ab und sie halten ihn außerdem für undurchführbar wegen der ungeheuren Rückwirkungen.

Wir wollen keineswegs die Erleichterungen verkennen, die unseren Brüdern am Rhein gewährt worden sind. Gern hätten auch die Deutschnationalen den Duldern am Rhein manches Opfer gebracht, wenn damit Erleichterungen zu erkaufen gewesen wären. Klar und scharf aber muß man aussprechen, daß die Frucht des siebenjährigen Duldens vernichtet worden wäre, wenn man den Locarnopakt angenommen hätte. Gerade von rheinischer Seite ist ja immer wieder betont worden, daß die Rheinlande nicht das Druckmittel sein dürften für die politische Entrechtung und Versklavung des gesamten Deutschland. Zudem sind die gewährten Rückwirkungen, so begrüßenswert sie auch sein mögen, doch nichts anderes als die viel zu spät eingetretene Schaffung eines rechtmäßigen Zustandes. Der Versailler Vertrag, der uns doch wahrlich alle nur erdenklichen Rechte raubt, gab uns das Recht, zu fordern, was nun endlich Tatsache zu werden scheint. Und jetzt sollen wir für die Schaffung eines dem Versailler Vertrag entsprechenden Zustandes noch ein neues Opfer bringen?

Selbst die alliierten Staatsmänner waren so klug, zu betonen, daß die Rückwirkungen kein Bestandteil der Locarner Abmachungen wären. Und es ist deutschen Zeitungen vorbehalten geblieben, diese Rückwirkungen als „Lohn" für den nun endlich abgeschlossenen Friedenspakt darzustellen. Unsere alte Forderung, daß diese „Rückwirkungen" die deutschen Voraussetzungen für einen Paktabschluß überhaupt wären, hat, wie die jetzt eingetretene Begriffsverwirrung über den Nutzen, den Deutschland vom Pakt hat, lehrt, sehr wohl ihre Berechtigung: die wenigen uns zustehenden Rechte brauchen wir uns nicht erst durch den Verzicht auf weitere Rechte zu erkaufen.

Die politische Situation, die auch den kurzsichtigsten Volksgenossen durch den deutschnationalen Parteitag geklärt er-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0001

scheinen dürfte, zeigt die Deutschnationalen wieder in der Opposition, in die sie dadurch hineingezwungen wurden, daß einige Parteien der Regierung unter offensichtlicher Abweichung vom Julimemorandum alle Trümpfe gegenüber den Alliierten aus der Hand gaben, wie das Dr. Stresemann in seinem Februar-Angebot tat, das Dr. Stresemann in seinem Februar-Angebot tat, das ja, wie jetzt feststeht, schon im Uebergangskabinett Marx vorbereitet war und das die dann in die Regierung tretenden Deutschnationalen nur dadurch mit übernehmen zu können glaubten, daß ihnen Dr. Luther im März ausdrücklich erklärte, in der Sicherheitsfrage werde nichts ohne ausdrückliche Mitwirkung der Deutschnationalen unternommen werden.

Der Parteitag hat erwiesen, daß alle Deutschnationalen die parteitaktischen Nachteile dieser Stellung in der Opposition gern übernehmen wollen unter dem großen Gedanken der Zukunftsmöglichkeiten, die die reservatio der Deutschnationalen offen erhält. Man muß damit rechnen, daß die nationale Durchdringung der Mittelparteien, vor allen Dingen des Zentrums, einen schweren Rückschlag auf Jahre hinaus erleidet. Alles aber rechtfertigt sich damit, daß nicht das gesamte deutsche Volk die Rechte seiner Souveränität freiwillig aus den Händen gibt und daß die jetzt vorhandene Opposition einer gewaltigen Partei den Ansatzpunkt des Wiederaufbaues bietet.

Kleine Parteistrategen rechnen immer noch mit soundsoviel Abspliterungen bei der endgültigen Abstimmung im Reichstag. Es sei ihnen gesagt, daß nicht nur Luther und Stresemann unter die Locarno-Abmachungen ein „ne varietur" gesetzt haben, sondern daß auch unter die Entschlüsse der Deutschnationalen Parteileitung und Reichstagsfraktion vom Parteitag ein „ne varietur" gesetzt worden ist.

Locarno bedeutet Versklavung.

Der deutschnationale Reichsparteitag vom 16. November 1925 gibt einmütig folgende Erklärung ab: In dem Vertragswerk von Locarno sind die deutschen Lebensinteressen nicht gewahrt und die deutschen Richtlinien nicht erfüllt. Ein Verzicht auf deutsches Volk und Land ist weder durch einen eindeutigen Wortlaut noch durch ein praktisch wirksames Kündigungsrecht ausgeschlossen.

Der Artikel 6 des Sicherheitspaktes wird von der Welt als freiwillige deutsche Anerkennung des Diktats von Versailles hingestellt.

Der Pakt und die östlichen Schiedsverträge bieten Deutschland gegen Sanktionen und Einmarschgefahr keine genügenden Garantien. Durch die östlichen Schiedsverträge wird eine Revision unserer unmöglichen Ostgrenzen nicht erleichtert, sondern bedenklich erschwert. Die deutsche Handelsfreiheit zwischen Ost und West ist gegen die Gefahren des Art. 16 der Völkerbundssatzungen nicht klar und bindend geschützt. Die Abrüstung der Ententestaaten, die Deutschland erst wirklich zur Gleichberechtigung entgegenführen würde, ist in keiner Weise gesichert. Die Vorleistungen unserer Gegner sind nicht erfüllt. Deutschlands Recht auf die Räumung der ersten Rheinlandzone wurde nicht durchgesetzt, die Entwaffnungsfrage ist nicht in einer den deutschen Volksinteressen und dem deutschen Recht entsprechenden Weise geregelt worden.

Die sogenannten Rückwirkungen sind nach allen beteiligten Verlautbarungen vollständig ungenügend,

von der bedeutsamsten Rückwirkung einer vertraglich festgesetzten Verkürzung der Besatzungsfristen für die zweite und die dritte Zone und der Abstimmungsfrist für das Saargebiet überhaupt keine Rede mehr.

Der vielgerühmte Geist von Locarno ist in den Handlungen der Gegenseite noch weniger zu erkennen, als in ihren amtlichen und halbamtlichen Auslegungen der Verträge.

Das Vertragswerk von Locarno ist deshalb für die Deutschnationale Volkspartei unannehmbar. Die Paraphierung der Verträge von Locarno im Widerspruch zu der verabredeten Unverbindlichkeit der Verhandlungen bedeutet eine entschiedende Verschiebung der Verhandlungslage zuungunsten Deutschlands. Die Auslegungen, die unsere Gegner im Anschluß an die Veröffentlichung der Vertragsdaten ihren wichtigsten Punkten gaben, ließen die für Deutschland bedenklichen und gefährlichen Seiten des Vertragswerkes deutlich erkennen. Trotzdem hielten die deutschen Unterhändler an dem Standpunkt fest, daß eine Aenderung ihrer Abmachungen nicht möglich sei. Eine den deutschen Lebensinteressen entsprechende Gestaltung der Verträge wäre also nicht mehr zu erreichen. Dieser Auffassung ist dadurch Ausdruck gegeben worden, daß die Fraktion des Reichstags dem Rücktritt der deutschnationalen Kabinettsmitglieder zugestimmt hat.

In einmütiger Geschlossenheit ruft der Parteitag der Deutschnationalen auf zum rücksichtslosen Kampf gegen das Werk von Locarno, gegen eine schwere Gefahr für Deutschlands Freiheit Zukunft."

Eine weitere vorgelegte Entschließung besagt folgendes: „Der amtliche Widerruf des deutschen Schuldbekenntnisses ist noch nicht mit dem erforderlichen Nachdruck vertreten worden. Der Parteitag erwartet, daß der Widerruf gegen jeden Einspruch zur vollen rechtlichen und politischen Wirkung gebracht und der Kampf um die Beseitigung der Schuldlüge mit der seiner Bedeutung entsprechenden Entschlossenheit und Kraft zum Ziele geführt wird."

Deutschnationale Außenpolitik.

Eine Rede Westarps auf dem deutschnationalen Parteitag.

Reichstagsabgeordneter Graf Westarp behandelte gestern auf dem Parteitage der Deutschnationalen Volkspartei das Thema: „Deutschnationale Außenpolitik". Er führte u. a. aus: Alle politische Arbeit der Partei geht auf den Grundgedanken zurück, daß unser Vaterland kein höheres politisches Ziel, keine gleich dringende Aufgabe habe als die

Befreiung von den Ketten des Versailler Diktats.

Das ist bis heute die Richtschnur all unseres Handelns gewesen. Die Noten und Antwortnoten, die Konferenzen und Diktate, mit deren Daten fast jeder Monat der Jahre bis 1924 gefüllt ist, sind ein unendliches Kapitel der Schmach und Beschimpfung, aber auch ein Kapitel deutscher Politik der Illusionen.

All dem haben wir uns in unserer Stellung als nationale Opposition widersetzt. Uns war es die Hauptsache, als Kern und Führer einer starken nationalen Bewegung uns freizuhalten von zustimmender Unterwerfung unter Unrecht und Gewalt, damit an unserer Politik der Wille und die Kraft der Nation zum Widerstande erstarken.

Der Redner besprach dann den Eintritt deutschnationaler Führer in das Reichskabinett. Das Kabinett Luther-Schiele unter der tatkräftigen und sachkundigen Mitwirkung unserer drei Minister, denen dafür der aufrichtigste und herzlichste Dank des Landes und der Partei gebührt, hat ernste und erfolgreiche Arbeit geleistet. (Zustimmung.) Daß wir nicht alles erreichen konnten, was wir erstrebt haben, ist eine Tatsache, die mit der Eigenart jeder Koalitionsregierung verbunden ist. Daß wir zudem den Aufwertungsgläubigern und Beamten, der Wirtschaft und den Steuerschuldnern nicht die Hilfe bringen konnten, deren sie bedürfen, hatte seine unabänderliche

Ursache in der jahrelangen Mißwirtschaft,

in erster Linie aber in der Fremdherrschaft und ausbeutenden Zwangsherrschaft, der unser Vaterland ausgesetzt ist. Dennoch ist nützliche und tüchtige Arbeit für den Wiederauffstieg geleistet, eine brauchbare Grundlage für weitere Arbeit geschaffen worden.

Der Redner besprach dann das Memorandum vom 9. Februar 1925. Hier habe Stresemann ohne Beteiligung des Kabinetts ein Angebot gemacht, das u. a. ausdrücklich den gegenwärtigen Beistand am Rhein garantieren sollte. Als wir im März davon erfuhren, haben wir sofort unseren Widerspruch erhoben. Es galt nun, durch Teilnahme an den Verhandlungen die Richtigkeit unserer Ueberzeugung von dem Wesen und den Gefahren des Völkerbundes und Sicherheitspaktes durch Einsetzen des nicht geringen Einflusses, den wir in der Regierungsgemeinschaft hatten, auch vor unserem eigenen Gewissen noch einmal zu erproben, vor allem aber für die anderen Faktoren der deutschen Politik beweiskräftig darzutun.

Die Geschichte wird dereinst feststellen, daß unsere Mitarbeit in der Regierung der deutschen Außenpolitik dieses Jahres bis zum Beginn der Konferenz von Locarno einen deutlich erkennbaren Stempel aufgedrückt hat.

Der Redner legte dann die Gründe dar, aus denen

das Werk von Locarno unannehmbar

erscheint. Der Artikel 1 des Sicherheitspaktes soll nach der Auslegung, die der deutsche Kanzler und Außenminister vertreten, nichts weiter enthalten als den Verzicht auf Krieg und kriegerische Maßnahmen; er enthalte keinen moralischen Verzicht, das Selbstbestimmungsrecht der Völker berühre er nicht. Dann ist der Wortlaut zum mindesten nicht klar und glücklich gefaßt. Vor allem aber nützt uns die treffliche deutsche Auslegung gar nichts, wenn sie nicht von allen Vertragschließenden anerkannt wird. Eine große Anzahl Auslandsstimmen, die das Gegenteil besagen, sind zu uns herübergeschallt. Der zweite Grundgedanke: Deutschland muß als Land der Mitte Europas seine Handlungsfreiheit wahren. Hierin liegt ein besonderes durch Preußens Lage bedingtes Lebensinteresse, und Bismarck hat preußisch-konservativ gehandelt, als er

den Faden zu Rußland hin niemals abreißen

ließ. Wenn jetzt England das Werk von Locarno besonders beflissen betreibt, so will es Deutschland in den Kreis der Westmächte hineinzwingen, wie es verkündet, zum gemeinsamen Kampf um den Bolschewismus. Auch wir wollen und werden dem Bolschewismus den Zutritt in unser Land wehren, aber wir wissen, daß Bolschewismus und Rußland nicht auf alle Zeit identisch sind.

In erster Linie aber muß denjenigen, der an unsere Ostpolitik denkt, der vielbesprochene Artikel 16 bedrücken. Fühlen wir uns gegenüber dem Verzicht auf deutsches Land aus idealen Gründen zu peinlichster Sorgfalt verpflichtet, so müssen wir gegenüber dem Artikel 16 aus praktischer Realpolitik genau ebenso peinlich verfahren, um die Gefahr zu meiden, zu deren Abwehr im Weltkriege unser Volk sein unerhörtes Heldentum bewährt hat, die Gefahr, daß Deutschland Kriegsschauplatz Europas werde.

Zum dritten: Nur auf dem Boden voller, auch praktisch wirksamer Gleichberechtigung könnte das Werk von Locarno für Deutschland möglich sein. Die praktische Gleichberechtigung aber ist ihm versagt, solange es einseitig dem Zwange zur Wehrlosigkeit unterworfen ist. So halten wir, bevor Deutschland in den Völkerbund eintreten kann, noch wichtige Beschlüsse der Verbandsorgane für erforderlich.

Sie betreffen die widerspruchslose Annahme deutscher Vorbehalte zu Artikel 1, Artikel 10 und zu den Schuldlügen, authentische Interpretationen des Artikels 16, Aufstellung der Sicherung des allgemeinen Abrüstungsplanes und Aufhebung des Investigationsbeschlusses.

Wir müssen abwarten, ob das, was zugestanden werden soll, von der Regierung als ausreichend und den ihr gemachten Zusagen entsprechend angesehen werden wird. Aber auch wenn es das sein sollte, so ist nach unserer Meinung damit dasjenige, was Deutschland unter allen Umständen fordern muß, noch keineswegs erreicht.

Die Besetzung des Rheinlandes und des Saargebietes hat, nachdem durch das Dawesabkommen andere Pfänder gestellt sind, jeden wirtschaftlichen Sinn verloren. Sie muß nach Artikel 431 sofort aufhören.

Wenn die Verträge von Locarno, wie doch unsere Vertragsgegner behaupten, Frieden und Sicherheit wirklich garantieren, entfällt jeder militärische und politische, bei Deutschlands Wehrlosigkeit und Frankreichs Rüstungsstand an sich schon haltlose Vorwand für die Fortdauer der Besetzung.

Die Pflicht nüchterner Vertretung der deutschen Interessen gebietet, das ganze Vertragswerk abzulehnen, wenn nicht vorher durch rechtlich bindende Abmachungen kurze Fristen für die Räumung der zweiten und dritten Rheinlandzone und für die Volksabstimmung im Saargebiet gesichert sind.

Amerika zur Rede Westarps.

Newyork, 17. Nov. Die Rede Westarps auf dem deutschnationalen Parteitag wird hier deshalb sehr stark beobachtet, weil Westarp die Möglichkeit engerer Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland berührte, falls der Vertrag von Locarno nicht zustande käme. Hier hat man erkannt, worum es augenblicklich geht, nämlich um die

Einreisung Rußlands durch die europäischen Westmächte unter Englands Führung, wobei Deutschland als Bollwerk und Aufmarschgebiet benutzt werden soll.

Die während des Krieges deutschfeindlich eingestellte Presse betont immer wieder, daß Deutschland nunmehr, da es sich gebessert habe, in den Bund der Nationen wieder aufgenommen werden könne, falls es bereit sei, den Locarnoer Vertrag zu unterzeichnen, also im proenglischen und antirussischen Fahrwasser zu segeln.

Deutschnationale Kundgebung gegen Locarno.

Im Anschluß an den deutschnationalen Parteitag fand gestern abend im Berliner Konzerthaus „Clou" eine große öffentliche vaterländische Kundgebung statt. Staatsminister a. D. Hergt betonte in seiner Ansprache, daß die erschlichene Unterschrift von Versailles vor dem Richterstuhle der Geschichte nicht gelte. In dieser Erkenntnis sei der Ruf nach vermehrter Sicherheit Frankreichs ertönt. Es kam der 9. Februar 1925, der das Memorandum brachte. Schon an diesem Tage war die Regierungskoalition zerbrochen. Wir Deutschnationalen waren so anständig, noch nicht aus der Regierung auszuscheiden, sondern zu verbessern, was zu verbessern war, Wir haben in diesem Kampfe Erfolg gehabt, bis Locarno kam. Das war die unmöglichste Belastungsprobe für uns Deutschnationale. Uns blieb gar nichts weiter übrig. Nicht Realitäten haben wir in Locarno gewonnen — die Realitäten waren auf Seiten Englands und Frankreichs. Auf deutscher Seite nichts anderes als Hoffnungen und Auslegungen. So steht es mit den Erfolgen aus! Wir wollen nun versuchen, in diesem letzten geschichtlichen Augenblick anzukämpfen gegen die Locarnopolitik, und die Freiheit wahren vor dieser Unterschrift.

Graf Westarp betonte, daß wir Deutschen wohl nicht leben könnten ohne die Freiheit unseres Vaterlandes. Die Deutschnationalen errichteten jetzt ein Fanal, das unser Volk aufrufen solle von neuem zu mannhaftem Willen, zu der Erkenntnis, daß nur ein festes Vertreten der deutschen Ehre und des deutschen Rechtes uns vorwärts bringen könne.

Aus Stadt und Umgebung

Menschennot.

Bußtagsgedanken.

Bußtag fordert von uns Rechenschaft. Wenn wir alle Tage des Jahres vertändelt haben, am Bußtag kommen wir nicht vorbei. Er hält uns fest und zwingt uns, zur Beantwortung der Frage, wer wir sind: denn der Bußtag ist ein Spiegel, in dem jeder schauen kann, wer er ist und niemanden wird da etwas geschenkt.

Es wird manchen geben, der leichtfertig auch über diese Mahnung hinweg geht, aber die meisten erkennen doch, daß die Zeichen der Zeit anders werden. Unser Volk braucht wieder Wurzeln, damit es endlich aus seinem Schwanken herauskommt. Wurzelfeste Bäume biegt der Sturm zwar auch, aber er kann doch nicht mehr mit ihnen spielen; er müßte sie denn zerbrechen. Diese Wurzeln aber sind die Menschenseelen, die Gedanken und Sehnsüchte nach dem Ewigen. Bußtag heißt: seine Abrechnung machen.

Und wie wird diese Abrechnung ausfallen? Haben wir etwas aufzuweisen, das uns rechtfertigt, oder sind unsere Taten nicht weit zurückgeblieben hinter unseren Worten? Und wenn wirklich einer vortreten könnte, der besser wäre als wir, es würde doch nicht genügen, auch er ist nur ein unnützer Knecht.

So kommen wir also mit unsern Verdiensten nicht weiter, sondern müssen erkennen, daß wir durch Reue und Buße hindurch Gottes Gnade brauchen, der uns losgekauft hat durch das Lösegeld seines Sohnes. Nicht unsere Kraft vermochte hier etwas, sondern es wurde uns geschenkt.

Trotziges Herz, werde still: harter Sinn, werde weich; Hoffahrt, lerne dich demütigen. Du bist der verlorene Sohn, der in die Welt ging, bist du auch der verlorene Sohn, der umgekehrt und zu seinem Vater eilt und aus seiner Hand Gnade entgegennimmt.

Unser liebender Vater wird uns aus der Not aufhelfen, wenn uns danach verlangt. „Aus dieser Not schrei ich zu Dir, ach Gott erhör mein Rufen!"

Zur Provinziallandtagswahl.

Was der Wähler wissen muß!

Die Provinziallandtagswahl findet am Sonntag, den 29. November statt. Die Wahlzeit dauert von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.

Die Stadt Merseburg ist in die 11 folgenden Abstimmungsbezirke eingeteilt. Als Wahlvorsteher und Stellvertreter sind die als solche für jeden Abstimmungsbezirk angegebenen Personen bestimmt.

1. Abstimmungsbezirk.

Breite Straße, Brühl, Fischerstraße, Hüterstraße, Kreuzstraße, Kurze Straße, Mälzerstraße, Milchinsel, Mühlstraße, Oelgrube, Roßmarkt, Saalstraße, Tiefer Keller, Windberg. Wahllokal: Stadtverordnetensitzungssaal: Wahlvorsteher: Stadtv. Freiberger: Stellvertreter: Stadtv. Geske.

2. Abstimmungsbezirk.

Apothekerstraße, Burgstraße, Entenplan, Gotthardtstraße, Gr. Ritterstraße, Halbmondstraße, Kl. Ritterstraße, Markt, Preußerstraße. Wahllokal: Ratskeller; Wahlvorsteher: Stadtv. Dr. Pfahl: Stellvertreter: Stadtv. Hirschfeld.

3. Abstimmungsbezirk.

An der Geisel, Hirtenstraße, Johannisstraße, Ob. Breite Straße, Sand, Schmale Straße, Seitenbeutel, Vorwerk. Wahllokal: „Goldene Kugel"; Wahlvorsteher: Stadtv. Schäfer; Stellvertreter: Stadtv. Bassenge.

4. Abstimmungsbezirk.

Blumenthalstraße, Kleiststraße, Leunaerstraße, Manteuffelstraße, Nulandtstraße, Roonstraße, Sedanstraße, Weißenfelser Straße (einschl. Güterbahnhof, Schupokaserne und Straßenbahndepot). Wahllokal: „Casino"; Wahlvorsteher: Stadtv. Scheibe; Stellvertreter: Landeskulturamtsoberserk. Walther.

5. Abstimmungsbezirk.

Birkenweg, Bürgergarten, Eisenbahnstraße, Feldschlößchenweg, Gr. Sixtiststraße, Kl. Sixtiststraße, Lauchstädter Straße (einschl. Gustav Adolf-Straße und Gut Ruschesfelde), Margaretenstraße, Naumburger Straße (einschl. Exerzierplatz), Sixtiberg, Vor dem Gotthardttor, Vor dem Sixtitor, Wagnerstraße. Wahllokal: „Herzog Christian": Wahlvorsteher: Stadtrat Pohle: Stellvertreter: Stadtv. Teller.

6. Abstimmungsbezirk.

Am Bahnhof, Bahnhofstraße, Brauhausstraße, Dammstraße, Domplatz, Dompropstei, Domstraße, Grüne Straße, Hälterstraße, Hölle, Karlstraße, Marienstraße, Poststraße, Seffnerstraße, Schulstraße, Wilhelmstraße. Wahllokal: „Tivoli"; Wahlvorsteher: Stadtrat Wenschek; Stellvertreter Stadtv. Brenner.

7. Abstimmungsbezirk.

Basedowstraße, Eckehardtstraße, Gerichtsrain, Haackestraße, Hallesche Straße, Lindenaustraße, Lindenstraße, Triebelstraße, Trothaerstraße, Weiße Mauer (einschl. Baracken). Wahllokal: Beth's Gesellschaftshaus; Wahlvorsteher: Stadtverordnetenvorsteher Junker; Stellvertreter: Stadtv. Wilck.

8. Abstimmungsbezirk.

Annenstraße, Bismarckstraße, Blanckestraße, Brotauffstraße, Damaschkestraße, König Heinrich-Straße, Luisenstraße, Moltke-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0002

kestraße, Nordstraße, Ottoweg, Parkstraße, Reinefarthstraße, Roter Brückenrain, Roter Feldweg, Steinstraße, Thietmarstraße. Wahllokal: „Deutscher Hof"; Wahlvorsteher: Stadtv. Krüger; Stellvertreter: Stadtv. Schneemann.

9. Abstimmungsbezirk.

Clobicauerstraße, Fliederweg, Friedrichstraße, Gartenstraße, Geusaer Straße, Gutenbergstraße, Lahnweg, Pestalozzistraße, Preußenring, Rektor Blockstraße, Rosenweg, Siegweg, Teichstraße, Ulmenweg, Weidenweg, Wupperweg. Wahllokal: „Funkenburg"; Wahlvorsteher: Stadtrat Eichardt; Stellvertreter: Stadtv. Zwarg.

10. Abstimmungsbezirk.

Am Stadtpark, Christianenstraße, Georgstraße, Hohendorfer Weg, Kloster, Mühlberg, Ober-Altenburg, Rosental, Schiefweg, Schrebberstraße, Slavenweg, Stufenstraße, Unter-Altenburg, Vor dem Klausentor, Weinberg, Winkel. Wahllokal: „Bergschlößchen"; Wahlvorsteher: Stadtrat Lehnert; Stellvertreter: Stadtv. Stoebe.

11. Abstimmungsbezirk.

Am Neumarktstor, Amtshäuser, Kirchstraße, Kraustraße, Meuschauer Straße, Neumarkt, Obere Burgstraße, Querstraße, Werderstraße Werder-Schleuse, Rittergut Werder. Wahllokal: „Strandschlößchen"; Wahlvorsteher: Stadtrat Dr. Hellmann; Stellvertreter: Stadtv. Grimm.

Jeder Wähler wählt in dem Wahlbezirk, in dem er bei der letzten Wahl am 26. April d. J. gewählt hat. Die später zugezogenen wahlberechtigten Personen und diejenigen Wähler, welche sich wegen Umzugs in einen anderen Wahlbezirk haben umtragen lassen, wählen in dem Bezirke, in dem sie sich hier polizeilich angemeldet haben bzw. sich haben umtragen lassen.

Wähler, die ihr Wahlrecht auf Grund eines Wahlscheines ausüben, können in einem beliebigen Wahlbezirke ihre Stimme abgeben. Wahlscheine werden noch bis Sonnabend, den 28. November, im Polizeimeldeamt ausgestellt.

Jeder Stimmberechtigte hat bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz den Wahlvorschlag zu bezeichnen, dem er seine Stimme geben will. Der Wahlberechtigte darf auf dem Stimmzettel nur einen Wahlvorschlag zu diesem Zweck ankreuzen; andernfalls ist der Stimmzettel ungültig.

Die Stimmzettel werden von einem Beisitzer am Vorstandstisch ausgegeben.

Die Listenbezeichnung bei der Provinziallandtagswahl.

Der amtliche Wahlausschuß für die Provinziallandtagswahlen, der gestern in Merseburg tagte, hat die eingegangenen Wahlvorschläge numeriert. Die für gültig erachteten 16 Listen haben nachfolgende Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel:

1. Sozialdemokratische Partei (Löffler).
2. Kommunistische Partei (Lüttich).
3. Deutschdemokratische Partei (Dr. v. Krause).
4. Zentrumspartei (Dr. ing. Horwegen).
5. „Allgemeinheit" (Voigt, Mansfeld-Stadt).
6. Arbeitsgemeinschaft des Mittelstandes.
7. Aufwertungs- und Aufbau-Partei.
8. Deutsche Volkspartei.
9. Deutschnationale Volkspartei.
10. Deutschnationale Volkspartei und Landbund.
11. Deutschvölkische Freiheitspartei.
12. „Arbeit und Ordnung".
13. **Nationaler Ordnungsblock (Jüttner).**
14. Sparer und Rentner (Graf v. Posadowski).
15. Völkische Liste der Deutschsozialen Partei (Otto Mann-Magdeburg).
16. Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes.

Die in Klammern hinzugefügten Namen sind die der Spitzenkandidaten, soweit diese auch für den Bezirk Merseburg in Frage kommen. Die Parteien, bei denen der Name des Spitzenkandidaten fehlt, haben in allen drei Regierungsbezirken verschiedene Spitzenkandidaten.

•

Kulturarbeit in unseren Jugendheimen.

Wer unsere beiden Jugendheime: „Herzog Christian" und „Altes Kloster" aufsucht, wird große Freude über die emsige Kulturarbeit, die mit diesem Winterhalbjahr wieder begonnen hat, empfinden.

Im „Herzog Christian" leitet Prof. Bithorn eine Arbeitsgemeinschaft für deutsche Kultur, die die Ortsgruppe des D. H. V. eingerichtet hat. Mittelschullehrer Thielser führt die Arbeitsgemeinschaft für Kunst und Kulturgeschichte und Studienrat Hemprich die Pädagogisch-philosophische Arbeitsgemeinschaft, die im Philosophenzimmer tagt, das mit Köpfen unserer großen Denker und Dichter geschmückt ist. Auch die Arbeiterjugend bleibt nicht zurück, sie hat eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, in der unter Leitung von Studienrat Hemprich jetzt Goethes „Faust" gelesen wird.

Daß eine Reihe anderer Jugendgruppen und Vereine im „Herzog Christian" ihre regelmäßigen Abende haben, an denen gesungen, Vorträge gehalten, gespielt, überhaupt edle Geselligkeit gepflegt wird, sei nur noch erwähnt. Die Mädchenwerkgemeinde (Aussteuer-Nähstuben) näht fleißig an ihren vier Nähmaschinen, es melden sich zu den Nähabenden so viel junge Mädchen und Frauen, daß viele nicht aufgenommen werden können. Im Alten Kloster finden wir die Werkgemeinde (40 Mitglieder stark), die in Holz-, Papp- und Metallgestaltung stille, emsige Kulturarbeit leistet. Wie dieser Werkunterricht jetzt immer mehr Anklang findet, geht daraus hervor, daß neben den Mitgliedern der Werkgemeinde jetzt auch noch die Arbeiterjugend, die älteren Zöglinge des Waisenhauses und die Schüler der Realschule in mehreren Abteilungen im Alten Kloster die mustergültig eingerichteten Werkstätten benutzen.

Die Leipziger Fritz Weber-Sänger im „Kasino".

Zum zweitenmal nach kurzer Zeit weilt die lustige Schar der Fritz Weber-Sänger bei uns. Wieder warten sie mit einem neuen Programm auf, wieder wissen sie das Publikum für einige Stunden in heiterste Stimmung zu versetzen. Seien es Einzelvorträge oder Ensemblejzenen — immer erfreuen die Künstler durch die Originalität und den urwüchsigen derben Volkshumor ihrer Darbietungen.

Auch der gestrige Abend wird den leider nicht allzu zahlreich erschienenen Besuchern in angenehmer Erinnerung bleiben. Das lustige Männersextett, das (mit halbstündiger Verspätung!) die Vortragsfolge einleitete, zeigte gutes Stimmmaterial und glänzende Ausdruckskomik. Willy Arnfeld hatte durch seine humoristischen Darbietungen stets die Lacher auf seiner Seite. Die Tanzgroteske „Tanzfimmel", die Herr Bergelt zum besten gab, fand viel Beifall. Ein sehr gefälliges Liederspiel „Ein Sträußchen am Hute" wurde von allen Mitwirkenden prächtig dargestellt. Die Herren Tornado und Hofer gaben die Damenrollen mit bestem Ausdruck. Direktor Weber gestaltete den Amtsvorsteher Polterer zu einer köstlichen Figur.

Im zweiten Teil des Abends unterhielt Harry Tornado das Publikum durch seine wirklich einzigartigen Damenimitationen. Ohne ihn wären die Fritz Weber-Sänger tatsächlich nicht zu denken. Ein forsches Trio der Herren Hildebrandt, Bergelt und Hofer machte die Zuhörer mit allerlei modernen „Schlagern" bekannt. Herr Förster rief mit seiner allerdings etwas sehr drastischen Soloszene „Ein Lebensmüder" wahre Lachsalven hervor. Den Abschluß bildete ein heiterer Schwank „Der Hosenknopf", in dem die Fritz Weber-Sänger wieder ihr Können als Schauspieler zeigten. Ein von allen Mitwirkenden zum Schluß geschmetterter Marsch beendete den Abend.

Herr Fred Jars war bei allen Darbietungen ein verständnisvoller Begleiter am Klavier. W. L.

•

Personalnachrichten vom Landeskulturamt. Einberufen: Kulturamtsanwärter Diplomlandwirt Dr. Schneider zum Landeskulturamt Merseburg; Landeskultursupernumerare Jeschke zum Kulturamt Naumburg a. S., Nähring zum Kulturamt Halle. — Versetzt: Regierungslandmesser Staak von Eisenach nach Schleswig, Regierungslandmesser Jost von Labiau nach Stendal, Landeskulturobersekretär Blume von Merseburg nach Naumburg a. S., Steffen von Stendal nach Merseburg, Landeskultursupernumerare Feuerherm von Naumburg nach Merseburg, Wolf von Erfurt nach Merseburg, Schwarze von Naumburg nach Torgau. — Ernannt: Landeskulturpraktikant Geist in Merseburg zum Landeskulturobersekretär. — Gestorben: Landeskulturobersekretär Trippstein.

Offenlegung eines Fluchtlinienplanes. Durch Beschluß der städtischen Körperschaften ist der für das Gelände zwischen Hallesche Straße, Gerichtsrain, Nordstraße, Ziegelei Schmidt aufgestellte Fluchtlinienplan aufgestellt worden. Dieser Plan wird in der Zeit vom 19. November bis 19. Dezember im Stadtverordnetensamt zu jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen sind während dieser Zeit anzubringen.

Wer ist der Verlierer? Im Polizeigeschäftszimmer (Rathaus, Zimmer Nr. 20) sind folgende Gegenstände als gefunden gemeldet bezw. abgegeben: 1 Sportmütze, 1 Behälter mit Schlosserhandwerkzeug, 1 Geldbörse, 1 Geigenkastenfutteral, 1 Armbanduhr, 3 Pfd. Mehl, 1 Klemmer, eine Aktenmappe, 2 Portemonnaies und verschiedene Schlüssel.

Vergnügungssteuerordnung. Durch eine neue Verfügung des Oberpräsidenten ist die Vergnügungssteuerordnung der Stadt Merseburg auf ein weiteres Jahr genehmigt worden.

Selbstmordversuch. In der letzten Nacht versuchte sich ein Mann durch Oeffnen der Pulsadern das Leben zu nehmen. Er konnte noch rechtzeitig in das Krankenhaus gebracht werden, so daß Lebensgefahr nicht mehr besteht. Die Beweggründe zu der Tat sind unbekannt.

Die Ortsgruppe Merseburg des Deutschen Rentnerbundes hält am Donnerstag, den 19. November, nachmittags 3 Uhr, eine Generalversammlung im „Tivoli" ab. Näheres siehe Anzeige.

Brockensammlung Karlstraße 4. Annahme: Dienstag, den 24. November 1925, vorm. 10—12 Uhr; Verkauf: Mittwoch, den 25. November 1925, vorm. 10—12 Uhr.

Der Streit um das Vorkriegsgeld. Zu dem am 19. Nov. 1925 im „Casino" stattfindenden Vortrag des Bankdirektors a. D. Grotkop wird uns mitgeteilt, daß dieser Vortrag täglich in 6—10 Städten Deutschlands gehalten wird. Als Redner fungiert haben u. a.: Senatspräsident Dr. Lobe, Reichsgerichtsrat Dr. Hufner, Bürgermeister Dr. ing. ect. jur. Sürth und verschiedene Betriebs- und Rechtsanwälte. Der Besuch des Vortrages dürfte deshalb jedem Vorkriegsgeldbesitzer interessante Aufklärungen bieten.

Die bekannten „Meyer-Umlauis Märchenspiele" gastieren am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr, im „Casino" und bringen das prachtvolle Märchenspiel „Hänsel und Gretel", eine Bearbeitung nach Humperdink. Der Besuch des Märchenspieles ist nicht nur Kindern, sondern auch Erwachsenen zu empfehlen, weil das Werk großen künstlerischen Wert hat. Es kann nur eine Abendvorstellung stattfinden. Näheres siehe Inserat.

Auf dem heutigen Wochenmarkt war der Besuch recht spärlich. Vielen Händlern hatte das Geschäft wohl nicht gelohnt, und sie waren daher fort geblieben. Die Tatsachen zeigten, daß sie recht gehabt hatten, denn bei der geringen Kauflust werden die Verkäufer wohl recht wenig befriedigt nach Hause gezogen sein. Nur bei den Ständen mit Tannengrün und Kränzen war es etwas lebhafter. — Die Gemüsesorten zeigten die üblichen Preise: Weißkohl 8—10 Pf., Rotkohl 10 Pf., Grünkohl 10 Pf., Wirsingkohl 12 bis 15 Pf., Rosenkohl 40—50 Pf., Blumenkohl 40 Pf. bis 1 Mk., Spinat 10 Pf., Zwiebeln 10 Pf., bzw. 5 Pfd. 45 Pf, Sellerie 30—40 Pf., Mohrrüben 2 Pfd. 25 Pf., Kohlrüben 2 Pfd. 25 Pf. Beim Obst war wenig Auswahl. Aepfel gab es für 20—30 Pf., Wein für 40—45 Pf. und Nüsse für 45—70 Pf. 1 Ei kostete 20 Pf., 1 Stück Butter 1,25 bis 1,35 Mk.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Neblig, zeitweise aufklärend, Temperaturen bei östlichen Winden wenig verändert. — Für das übrige Deutschland: Teils heiter, teils neblig, tagsüber Temperaturen wenig verändert. Jetzt überall Nachtfröste.

•

Tageskalender.

Dienstag, 17. November. Biochemischer Verein. Vortragsabend abends 8 Uhr im „Kasino". — Deutscher Luftfahrtverband. Lichtbildervortrag abends 8 Uhr im „Tivoli". — Leipziger Fritz Weber-Sänger abends 8 Uhr im „Kasino".

Letzte Depeschen

Eigene Radiomeldungen.

Auflösung der Militärkontrollkommission erst im Herbst 1926!

Paris, 17. Nov. Die Morgenblätter dementieren die Meldung eines englischen Blattes, nach der die Auflösung des interalliierten Militärausschusses in Versailles jetzt nach Erfüllung seiner Aufgabe bevorstehe. Der Militärausschuß in Versailles werde, so sagen die Blätter, mindestens so lange im Amte bleiben, wie die alliierten Truppen im Rheinlande verbleiben. Die interalliierte Kontrollkommission in Berlin werde zwar allmählich eingeschränkt, wohl aber kaum vor Jahresfrist durch den Völkerbund abgelöst werden.

Das „Petit Journal" weist darauf hin, daß gewisse Abrüstungsverpflichtungen Deutschlands voraussichtlich erst im Laufe des kommenden Herbstes erfüllt würden. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die interalliierte Militärkontrollkommission vorschriftsmäßig die Durchführung aller Abrüstungsmaßnahmen zur Kenntnis nehmen und dem Militärausschuß in Versailles davon berichten wird.

Die Unterhausdebatte über Locarno.

London, 17. Nov. Gestern fanden Besprechungen zwischen Chamberlain und dem Führer der Opposition, Macdonald, über die Debatte über den Locarno-Pakt im Unterhaus statt. Dem Unterhaus wird morgen ein Antrag auf Ratifizierung des Paktes von Locarno vorgelegt werden. Unter den Rednern befinden sich neben Chamberlain auch Baldwin, Macdonald und Lloyd George.

Graf Skrzynski mit der Kabinettsbildung beauftragt

Warschau, 17. Nov. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Präsident der polnischen Republik den bisherigen Außenminister Graf Skrzynski mit der Bildung des Kabinetts beauftragt. Der Presse erklärte Graf Skrzynski, daß er heute mit den Parteiführern die Verhandlungen zu Ende führen wolle, um auf breiter Grundlage eine große Regierungskoalition zu bilden. Sollten diese Verhandlungen erfolgreich sein, so werde er bereits heute abend die Ministerliste abschließen können.

3000 Russen in China gefallen.

London, 16. Nov. Die Tschangtsolin-Truppen haben durch die Meuterei der Schantung-Division einen empfindlichen Schlag erlitten. Die Division griff gegen Wupeifus Truppen vorgehende russische Söldner hinterrücks an, wobei 3000 Russen getötet wurden.

•

Leipziger Produktenpreise vom 17. November.

Eigener Drahtbericht.

Weizen 208—218, Roggen 146—156, Sommergerste 205 bis 225, Wintergerste 175—190, Hafer 165—190, Mais 190—200, Raps 320—340, Erbsen 220—270, Weizen behauptet, alles andere ruhig, bezahlt und Brief.

Filmschau.

Lichtspielpalast „Sonne". Das Lichtspielhaus bringt den großen Tierfilm „Lieblinge der Menschen". Das Werk bringt herrliche Bilder aus dem Hundeleben und jeder Hundefreund wird es nicht unterlassen, sich den Film anzusehen. — Das zweite Filmwerk „Die Fahrt ins Verderben" ist nach dem Bühnenstück „Hoffnung auf Segen" hergestellt und wirkt sehr ergreifend. Außerdem noch ein Beiprogramm.

Union-Theater. Den größten Expeditions- und Jagdfilm „Wunder der Wildnis" läuft bis einschl. Donnerstag. Der Film führt den Besucher in die bis vor kurzem noch unerforschten Gebiete Britisch-Ostafrikas. Alle in diesen Gegenden lebenden Tiere wurden vor die Kamera gebracht und so ist ein Werk geschaffen worden, das sich jeder ansehen müßte. — Heute abend und Donnerstag finden die Wiederholungen der mit großen Beifall aufgenommenen Operette „Im Paradies der Liebe" statt.

•

Zweckverband Leuna.

Unhaltbare Zustände im Dorf Leuna. Nachdem erst vor kurzer Zeit durch einige betrunkene junge Leute der öffentliche Verkehr aufs schwerste gefährdet war, laufen auch jetzt noch immer wieder Klagen über das Verhalten der Jugend ein. So wurde in den letzten Tagen von Schulkindern die Mauer, die der Bäckerei Melchior gegenüberliegt, regelrecht umgeworfen. Dies ist umso gefährlicher, da dort augenblicklich infolge des Straßenumbaus das Terrain ziemlich abschüssig ist und die Lampe an dieser Stelle nur einen Teil der Nacht brennt. Es wäre ganz angebracht, diesen Bürschchen mit einer tüchtigen Tracht Prügel die Lust zu solchen „Späßen" auszutreiben.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Ein Güterwagen in Flammen. An der Halle-Hettstedter Eisenbahn geriet ein Güterwagen in Brand. Die Feuerwehr konnte den Brand nach längerer Tätigkeit löschen. Nach Zeugenaussagen sollen Schulkinder Stroh, welches sich in dem Wagen befand, angezündet haben. Die Namen der Täter wurden festgestellt.

Stubenbrand. In der Leipziger Straße entstand abends ein Stubenbrand. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Feuer durch Polizeibeamte und durch Hausbewohner gelöscht. Der Brand ist dadurch verursacht, daß die Wohnungsinhaberin mit einer Petroleumlampe den Fenstergardinen zu nahe gekommen war. Das Feuer hatte dann auf den Wäscheschrank übergegriffen, wodurch ein großer Teil der Wäsche und 500 Mk. Bargeld vernichtet wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

•

Genia. Treibjagd. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Treibjagd der Geusaer Gemeinde wurden von etwa 60 Schützen 138 Hasen und einige 30 Hühner zur Strecke gebracht. Der Kaufmann Quatuor-Merseburg wurde zum Schützenkönig proklamiert.

Ammendorf. Selbstmordversuch. In der Nacht vom Sonntag zum Montag versuchte sich der bei der Chemischen Fabrik Buckau angestellte etwa 35jährige, verheiratete O. in seiner Wohnung in der Halleschen Straße zusammen mit der 20jährigen ledigen G. durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Seine Frau, die mit ihm am Abend noch zu einem Vergnügen war, fand die beiden am Morgen bewußtlos auf. Sie hatte von dem Treiben ihres Mannes keine Ahnung gehabt. Die beiden Selbstmordkandidaten wurden sofort ins Krankenhaus überführt, wo sie sich jetzt bereits außer Lebensgefahr befinden.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, 7,30 Uhr. Hamlet. Tragödie in fünf Aufzügen von William Shakespeare.

Donnerstag, 7,30 Uhr. 11. Vorstellung für Donnerstag-Stammkarten. Die Fledermaus. Operette in drei Aufzügen von Johann Strauß.

Freitag, 7,30 Uhr. 11. Vorstellung für Freitag-Stammkarten. Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich Schiller.

Sonnabend, 7,30 Uhr. Das Glöckchen des Eremiten. Komische Oper von Aime Maillart.

Sonntag, 6,00 Uhr. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. Von R. Wagner.

Montag, 7,30 Uhr. Nickel und die 36 Gerechten. Komödie in drei Akten von Hans J. Rehfisch.

Herausgeber: Ludwig Balz.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0003

Unser langjähriges Mitglied, der
Schneider

Franz Killian

ist am 14. November, 57 Jahre alt, von Gott abgerufen worden.

In unseren Reihen wird ihm ein freundliches Gedenken bewahrt werden.

Hebr. 13, 14.

Evang. Männer- u. Jugendverein
Merseburg.
Angermann.

Deutscher Rentnerbund.
Ortsgruppe Merseburg.

Donnerstag, den 19. November 1925, nachm. 3 Uhr im „Tivoli"

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Aufwertung. — 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung! Vorkriegsgeldbesitzer!

Wer besitzt noch alte Reichsbanknoten zu 1000, 100, 50 und 20 Mark?

Besucht den Aufklärungsvortrag über

Die Aufwertung des Vorkriegsgeldes

Redner: Bankdirektor a. D. Grotkop am Donnerstag, den 19. November 1925 im „Kasino", Lennaer Straße.

Erscheint in Massen!

Die Reichsbank muß zahlen!

Landesgeschäftsstelle Leipzig
Deutscher Reichsbankgläubiger-Verband.
Sitz Dortmund, Rautenberghaus

Einlaß 7 Uhr. Eintritt auch für Mitglieder 50 Pfg. Anfang 8 Uhr.

Achtung! Eltern!

Am Donnerstag, den 19. Nov. beginnt ein

Anfängerkursus

in der Abteilung für Rhythmik und Gymnastik des M. T. V. in der Turnhalle der Pestalozzischule, Mühlstraße.

Schülerinnen, welche gewillt sind, in die Abteilung einzutreten, wollen sich um 5 Uhr nachmittags daselbst melden. Der Leiter

---

Ortskartell Merseburg des Deutschen Beamtenbundes

Donnerstag, den 19. Novbr. 1925, 8 Uhr abends spricht im „Tivoli" (großer Saal) Dr. Fey vom Vorstand des Deutschen Beamtenbundes über:

„Die wirtschaftliche Lage und Besoldung der Beamten".

Alle Mitglieder sind dringend eingeladen.

Der Vorstand.

Unterpreisangebot
Ein Posten gute, seidene
Chenilletücher
Wert bis 6.50 Mk.
jetzt
2.95 und 3.50
A. Henckel
Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren.
Oelgrube 29.

Tüchtiger Geschirrführer
(guter Pferdepfleger)
gesucht. Zu erfragen bei
Otto Teichmann,
Unter-Altenburg 32.

Wir suchen für sofort für den hiesigen Platz u. die nähere Umgebung einen bei der Gastwirts- und Spirituosenkundschaft gut eingeführten, tüchtigen

Vertreter

Mitteldeutsche Obstbrennerei u. Likörfabrik Julius Schumann, Naumburg a. S. Tel. Nr. 575

Lebensmittelgroßhandlung sucht zum Besuche des Geisel- und Unstrutkreises branchekundigen

Reisenden
oder gut eingeführten
Vertreter

Bewerbungen unt. 262/25 erbeten an die Exp. d. Bl.

---

50 Mark Wochenverdienst
durch schriftliche Heimarbeit
Näheres gegen Rückporto durch J. Repaschings, Tilsit, (Ostpreußen.)

Pianos
Perzina u. a.
Sprechapparate
Lüders, Halle S.
Mittelstraße 9 10
Alt. Handl. a. Platze.

Holländische Blumenzwiebeln
(Prachtsorten)
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Hermann,
Friedrichstr. 16.

Möbel
staunend billig
Speisezimmer
von 485 Mk. an
Schlafzimmer
von 485 Mk. an
Herrenzimmer — Küchen sowie Einzelmöbel in großer Auswahl
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet Ueber 50 Musterzimmer.
F. Rosenberg,
Halle a. S. Geiststr. 21
Kein Laden.

Obstbäume
hochst., halbst. u. Zwergobst in besten Sorten, sowie Beerenobst — hochst. — Rosen u. Walnußbäume empfiehlt
Georg Franke
Markranstädt,
Lützenerstraße 70.
Gegr. 1900.

Einzelne
Schränke
weißlackiert und echt Eichen, mit und ohne Spiegel in allen Größen sofort preiswert lieferbar.
Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Ziemer
HALLE A. S., Alter Markt 2

Aussergewöhnlich preiswertes

Hut-Angebot

Ein Posten in Damen-, Backfisch- und Kinderfilzhüten in modernen Farben
Serie I 1,95

Ein Posten Hüte, größere Formen mit flotten Garnituren
Serie II 2,95

Ein Posten Samt- u. Pussa-Plüsch-Hüte in flottesten Formen
Serie III 4,95

Ein Posten Samt- und Stepphüte in weichen modernen Formen
Serie IV 6,95

Beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen!

Otto Dobkowitz, Merseburg

Günstiges Weihnachtsangebot
Solange Vorrat reicht, diese
10 Aluminiumtöpfe 10 Mk. franko. (Gegen Vorkasse oder Nachnahme) und zwar:

5 Schmortöpfe mit Deckel

Inhalt
3/4—1 —
2 — 3 —
4 Liter

und 6 Milchtöpfe mit Zierrand

Außerdem liefere auf Wunsch mit
Schmortöpfe 5 6 Ltr Inhalt
pro Stück Mk. 2,30 3,—

Schmortöpfe mit fiolierten Holzgriffen pro Topf 50 Pfg. mehr. Anläßlich des 25jährigen Fabrikjubiläums gebe ich ca. 100 000 Töpfe zu billigem Preise als Reklame ab.

Fa. Rudolf Geuthe, Holthausen b. Plettenberg
Nr. 205.

150 Arbeitsmaschinen. 3000 qm Fabrikräume.
Bedingung: Inserat einsenden Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt. Lieferant höchster Staatsbeamter. Postscheckkonto Magdeburg 8233.

Preis M. 1.50 ◆ **Preis M. 1.50**

Der altbekannte

Merseburger Kreiskalender
1926

herausgegeben unter Mitwirkung des hiesigen Heimatkundevereins ist soeben erschienen und in allen besseren Buch- und Papierhandlungen, sowie in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße Nr. 4 und Gotthardtstraße Nr. 38 (Halber Mond) zu haben. — Fernspr. 100/101

Anfertig., Um- u. Aufarbeitung
von
Lampenschirmen, Kissen, Teepuppen empfiehlt sich
Geschwister Schmidt
Spezialgeschäft f. eleg. Damenputz.
Am Neumarktstor 2.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder
Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Beths Gesellschaftshaus.
Bußtag und Totenfest ab 6 Uhr
Großes Extra-Konzert
Es ladet freundlichst ein W. Mohs.

Casino — Merseburg.
Meyer-Umlaufs Märchenspiele,
noch in bester Erinnerung durch ihr letztes Gastspiel, bringen Freitag, d. 20. Nov., abends 8 Uhr
Hänsel und Gretel
Märchenspiel mit Musik nach Humperdinck mit eigens hierzu angefertigter Dekoration. Die Titelpartien werden durch jugendliche Künstler gespielt und gesungen
— 21 Mitwirkende —
Es ist ratsam, da der Andrang groß sein wird, Karten im Vorverkauf im „Tageblatt" zu entnehmen.
Erwachsene 80 Pf. Kinder 50 Pf.

Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert
M. Schnee Nachfl.
A. & P. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 270 des Merseburger Tageblattes

Dienstag, den 17. November 1925.

Das waffenlose „Nein".

Aus Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei wird uns geschrieben:

Wir sind waffenlos! Aber folgt daraus, daß das deutsche Volk zu jedem Wunsch und Willen der anderen „Ja" sagen muß? Wir haben einen Sicherheitspakt angeregt; — oder vielmehr unser Auswärtiges Amt hat diese plötzliche Idee gehabt, weil es hoffte, damit einen großen Erfolg zu erzielen. Folgt daraus, daß wir nun den Sicherheitspakt in jeder Form ohne jede Gegenleistung anzunehmen haben? Folgt daraus, daß wir nun ja sagen müssen zu dem, was uns gar keine Sicherheit bringt, wohl aber neue Gefahren?

Wir sagen „Nein"! Folgt daraus, daß wir zu den Waffen greifen wollen und Elsaß-Lothringen wieder erobern wollen? Wer will das? Niemand! Darf ein waffenloses Volk überhaupt kein Nein haben?

Im Gegenteil: Gerade weil wir vollkommen entwaffnet sind, weiß alle Welt, daß unser Nein keinen Krieg bedeuten kann. Wären wir noch gerüstet, so wäre vielleicht unser Nein gefährlich. Da wir vollkommen entwaffnet sind, umgeben von Mächten, die bis an die Zähne bewaffnet sind, so weiß alle Welt, daß auch die Deutschnationalen keinen Krieg wollen können, und gerade darum sind wir außenpolitisch stark genug, das Nein auszusprechen.

In der Note vom 20. Juli, in welcher die deutsche Reichsregierung in ausgezeichneter Weise alles niedergelegt hat, was von unserer Seite aus als nötig erachtet wird, damit ein wirklicher Sicherheitspakt zustande kommt, ist auch auf die allgemeine Abrüstung als eine notwendige Vorbedingung hingewiesen worden. Es heißt bekanntlich in der Einleitung zum Teil V des Versailler Vertrages:

„Um die Einleitung einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung aller Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland ...."

Eine wirklich große deutsche Außenpolitik, würdig dieser Nation, welche keine Waffen mehr hat und doch eine Großmacht ist, würde gerade hier einzusetzen haben und würde das Ja zum Sicherheitspakt verweigern müssen bis die Abrüstung der anderen Nationen eingeleitet ist.

Solches wäre die Politik eines wahrhaften und ernsthaften Pazifismus im großen Stile gewesen. Denn hierin liegt die wahre Kriegsgefahr und Unsicherheit Europas: in der vollkommenen Entwaffnung Deutschlands und in der schweren Bewaffnung der Anderen, nämlich der Franzosen, Polen, Tschechen. Wer einen wirklichen Sicherheitspakt will und eine wirkliche Beseitigung der Kriegsgefahr, der muß die Abrüstung auf der anderen Seite betreiben; — und darum muß er jetzt das „Nein" aussprechen. Dagegen der Pakt von Locarno, wie er vorliegt, befestigt und verewigt diesen Zustand.

Im Anschluß hieran eine Frage an die Sozialdemokraten. Sie tun so, — und an ihrer Spitze der preußische Ministerpräsident Braun, als wenn das Nein der Deutschnationalen ein neuer Anfall von Militarismus wäre und uns der Kriegsgefahr näher brächte.

Nun werte Landsleute vom roten Pazifismus, warum sprecht Ihr denn nicht das Nein aus? Von Euch glaubt doch niemand, daß Ihr kriegerische Pläne hättet? Die Welt weiß das. Wenn Ihr das Nein aussprecht, zusammen mit dem ganzen deutschen Volke, und mit der Begründung, daß erst die Abrüstung auf der anderen Seite ernsthaft eingeleitet werden müsse, — das wäre doch eine sozialdemokratische Politik großen Stiles, — eine Politik des großen Antimilitarismus, welcher den Militarismus drüben zu entwaffnen und zu Fall bringen vermöchte, — eine Politik, die der Klugheit eines Tschitscherin oder der Größe eines Lenin würdig wäre. Oder gehört Ihr etwa zu jenen Pazifisten, welche mit den gegnerischen Militaristen gut Freund und Bruder sind?

Die Beweisführung des Herrn Braun, daß das Nein kriegsgefährlich wäre, ist nicht ernst zu nehmen. Sie entstammt mehr einer Stimmung des Aergers, daß keine besseren Gründe und Agitationsmittel gegen die Deutschnationalen zur Hand sind. Denn noch wenige Tage vor dem 23. Oktober hat der Vorwärts in einem Anfall höhnischer Schadenfreude geschrieben: „Vor allem begrüßen wir Locarno als den Canossagang der Deutschnationalen." Er unterstreicht, daß aus allen Gegenforderungen der deutschen Reichsregierung, welche er „Deutschnationale" nennt, nichts geworden ist. Und dennoch werden sie annehmen! Leinert hat am 15. Oktober im preußischen Landtag gesagt: „Ich will nur feststellen, daß es unter den vorhergehenden Regierungen, die demokratisch zusammengesetzt waren, keine gegeben hat, die den Mut hatte, dauernd auf die außerhalb unserer Grenzen lebenden Deutschen zu verzichten. Das haben Sie (zu den Deutschnationalen) getan. — freiwillig getan."

Das war die Hauptsache an dem Pakt von Locarno: Die Deutschnationalen sollten ihn annehmen, — sollten sturmreif gemacht werden für die Wahl, — sollten in den Augen ihrer Gefolgschaft für immer gerichtet und vernichtet werden.

Durch den befreienden Entschluß vom 23. Oktober des Deutschnationalen Parteivorstandes ist die Lage eine andere geworden. Es hat sich ein Willenszentrum in Deutschland gebildet, welches zu dem ganzen schwächlichen Gebilde von Locarno Nein sagt. Das Nein der Regierung und das Nein der anderen Parteien wird hinterher kommen müssen. Es wird sich nunmehr keine Partei in Deutschland finden, welche Lust hat, Ja zu sagen. Auch die Sozialdemokraten nicht. Hinter die ganze Politik des Memorandums vom 9. Februar wird ein dicker Punkt gesetzt werden müssen; — und dann werden die Herren Militaristen von drüben ihre Erwägungen darüber fortsetzen, wann sie Köln räumen, was sie am 10. Januar d. Js. vertragsmäßig zu tun verpflichtet gewesen sind.

Noch einmal, werte Landleute von der roten Farbe! Könnten wir nicht einmal in dieser großen Frage die Parteipolitik unter uns bringen und uns zur großen Nationalpolitik erheben? Wollen Sie sich nicht entschließen, mit uns zusammen das Nein auszusprechen? Das wäre doch wahrhaftig wie ein Blitz und Donnerschlag in die versatierte Welt der Ententediplomatie.

Denn eine Nation, welche einig ist, ist eine Großmacht — auch wenn sie waffenlos ist, — allein durch ihr Wort und ihren Willen.

Das Maß ist voll!

Von dem Führer des Landesverbandes Baden geht uns folgendes Telegramm zu:

„Trotz ausdrücklichen Hinweises, daß der Stahlhelm Bund der Frontsoldaten keine Parteifahne, sondern nur das alte Kriegsehrenzeichen führt, hat der badische Minister Remmele das Zeichen unserer alten Kriegsfahne bei Einzug des Reichspräsidenten in Karlsruhe verboten. Die Fahnen mußten verhüllt das Staatsoberhaupt grüßen, selbst die Hestbänder der Fahnenhüllen mußten entfernt werden, weil sie schwarz-weiß-rot waren. Solche Behandlung deutscher Ehrenzeichen durch einen höheren Staatsbeamten bedarf keiner Verurteilung, sie richtet sich und den Beamten von allein".

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, erblickt in dem Verbot des Ministers Remmele eine ungeheuerliche Schändung der Fahnen und Ehrenzeichen des alten Heeres, eine gewollte und absichtliche Herabsetzung aller deutschen Frontkämpfer. Die Bundesleitung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, legt gegen den schnöden Mißbrauch der Machtbefugnisse des Ministers Remmele vor dem ganzen Deutschland allerschärfste Verwahrung ein. Die Bundesleitung steht in dem willkürlichen und ungesetzlichen Verbot nicht nur eine Beleidigung des alten Heeres, nicht nur eine Verächtlichmachung des von diesem Heer unter der Fahne schwarz-weiß-rot in einem vierjährigem Kampfe bewiesenen heldenmütigen und von keinem Volk der Welt je erreichten Opfergeiste, sondern noch mehr eine beispielose Verhöhnung und Beschimpfung der verehrungswürdigen Person unseres Herrn Reichspräsidenten, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unter dem die mit dem Blut von mehr als 2 Millionen Volksgenossen geheiligten Farben Schwarz-Weiß-Rot von Sieg zu Sieg getragen wurden.

Luftverkehr Europa—Amerika

Mit dem Junkers-Großflugzeug in 65 Stunden nach Rio de Janeiro.

Die „Neue Zürcher Zeitung" meldet aus deutschen Luftverkehrskreisen, Professor Dr. Junkers habe sich dahin geäußert, daß er, falls die Londoner Begriffsbestimmungen für die deutsche Luftfahrt in Verfolg der außenpolitischen Entwicklung aufgehoben würden, er spätestens im kommenden Jahre bereit wäre, mit den bereits seit längerer Zeit vorbereiteten Junkers-Großflugbooten eine Ueberquerung des Atlantischen Ozeans zum Zwecke der Einrichtung eines planmäßigen transatlantischen Luftverkehrs vorzunehmen.

Professor Junkers beabsichtigt, für die Aufnahme eines planmäßigen Transatlantik-Luftdienstes mit Großverkehrsseeflugzeugen eigener Konstruktion im nächsten Jahre durch Versuchsflüge sorgfältige Studien anzustellen. Die Linienführung für die Ueberquerung des Atlantik ist: die nordamerikanische Route über die Azoren nach Neuyork und die südamerikanische Route über Spanien nach Rio de Janeiro.

Als Heimathafen in Europa käme wahrscheinlich aus verkehrstechnischen Gründen Zürich in Betracht, wo Junkers die Anlagen der schweizerischen Ad-Astro-Aero-Luftverkehrsgesellschaft zur Verfügung stehen. Von Zürich führt der erste Teil der Südamerika-Luftroute über das Mittelländische Meer nach dem Wasserflughafen in Sevilla (2000 Klm. in 13 Flugstunden). Von Sevilla begibt sich dann der Transatlantik-Luftexpreß auf den 2700 Klm. langen Luftweg in 16 Stunden an der afrikanischen Küste entlang nach Dakar. Der Flug geht in 19 Stunden über die 3000 Klm. lange Strecke des Nord- und Süd-Aequatorialstroms nach der östlichen Spitze Südamerikas zum Seeflughafen in Pernambuco. Der letzte Teil der Südamerika-Luftroute führt den Atlantik-Luftexpreß dann an der brasilianischen Küste entlang in 13 Stunden nach dem 2000 Kilometer entfernten Seeflughafen von Rio de Janeiro.

Somit würde die etwa 9700 Klm. lange Luftroute Europa—Südamerika einschließlich der Zwischenlandungen in der fabelhaft kurzen Zeit von 65 Flugstunden bewältigt werden, eine Strecke, für die moderne Schnelldampfer 10 bis 13 Tage benötigen.

Aus eigener Kraft.

Roman von Elisabeth Goedicke.

2] Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Asta war bei dieser Unterredung nicht zugegen. Sie stand mit klopfendem Herzen im Arbeitszimmer der Jungen am Fenster und sah in den Hof hinab. Es war Sonntag, und die Jungen daher zu Hause. Dieser Besuch eines fremden, jungen Herrn regte ihre Vermutungen sehr auf, und Adolf und Männe waren mit ihren Vermutungen, über den Grund desselben, schlau wie sie waren, der Wahrheit ziemlich nahe gekommen. Es machte ihnen Spaß, Asta allerlei Fragen vorzulegen, die diese in Verlegenheit setzen sollten, aber sie erreichten ihren Zweck nicht recht. Asta achtete kaum auf sie und antwortete entweder gar nicht oder sehr schlagfertig. Endlich kam Frau Grabitz und rief ihre Tochter. Nun wurde Asta doch etwas rot. Auf dem Flur, ehe sie zusammen in das Wohnzimmer traten, fragte sie, sich an die Mutter schmiegend:

„Nun, Muttchen?"

Frau Grabitz küßte sie. „Gott segne dich, mein Kind."

Dann traten sie ein. Asta folg auf Röhnhildt zu, und das Brautpaar hielt sich fest umschlungen. Frau Grabitz hatte eigentlich etwas sagen wollen, aber sie unterdrückte ihre Worte; die Liebenden waren so mit sich beschäftigt, daß sie sie doch nicht gehört hätten.

Sie trat ans Fenster und sah hinaus, aber ihr Geist nahm nichts von dem auf, was ihre Augen erblickten. Sie überdachte ihr Leben. Auch ihr hatte es einst solch reiches Glück geboten, wie heute ihrem Kinde. Und dieses Glück, so kurz es gewesen war, hatte seinen verklärenden Schein auf ihr ganzes Leben geworfen. Als ihr Mann von ihr ging, hatte er ihr ihr Kind gelassen — nun wollte ihr Kind gehen, und was blieb ihr jetzt?

Sie preßte die Lippen zusammen, und ihre Augen wurden starr. Etwas wie Haß regte sich in ihrem Herzen gegen den fremden Mann, der da kam, ihr ihr höchstes Gut auf der Welt zu nehmen. War das wirklich so der Lauf der Welt, mußte sie sich dem fügen? Sie lächelte jetzt. Keine Macht der Welt konnte die beiden auseinandereißen, das wußte sie wohl — so hatte sie geliebt, so würde auch Asta lieben: mit einem ganzen Herzen.

Mein liebes Muttchen!"

Sie fühlte sich von hinten umschlungen. Asta küßte sie auf den Mund, und Röhnhildt hatte ihre Hände ergriffen und an die Lippen gezogen.

In diesem Augenblick wurde die Tür hastig aufgerissen, Männe Bargstedts pfiffiges Gesicht erschien in der Spalte, und er rief mit lauter Stimme:

„Frau Grabitz, Fips hat Leibschmerzen."

„Mach', daß du 'raus kommst," antwortete Frau Grabitz ärgerlich, und die Tür wurde wieder geschlossen.

Asta lachte. Sie hatte immer Sinn für komische Situationen.

Röhnhildt blieb ernst und tat, als hätte er nichts gehört. Er hatte sich vorgenommen, die Pensionäre möglichst zu übersehen, sogar in seinen Gedanken.

Den Arm um Astas Schulter gelegt, blieb er jetzt mit ihr neben Frau Grabitz am Fenster stehen. Es gab so vieles zu besprechen und zu beraten, wann und wo sie die Ringe und die Verlobungsanzeigen bestellen sollten, wie Asta es mit ihrer Stellung als Lehrerin jetzt halten sollte und wo sie überall Besuch machen müßten. Sie sprachen auch von alledam, gingen aber gleichsam nur flüchtig über die Sachen hinweg — die Hauptsache, daß sie sich liebten und gefunden hatten, war ihnen noch so neu, daß sie ihre Gedanken noch ganz im Bann hatte.

Nach einer Weile wurde die Tür wieder geöffnet, diesmal war aber der Spalt schmaler als vorher, und Männe war kaum sichtbar, er rief nur im Hintergrund: „Fips hat immer noch Leibschmerzen. Er sagt, er muß gerieben werden."

Fips war sehr zart und „hatte sich immer sehr," wie Männe behauptete. Wenn er Leibschmerzen hatte, was sehr oft vorkam, so war er nur dadurch zu beruhigen und zu trösten, daß eine der Damen ihm mit weicher, warmer Hand den leidenden Körperteil rieb. Frau Grabitz und Asta kannten das schon.

„Reibt ihr ihn doch," rief Frau Grabitz ärgerlich.

„Adolf hat schon," antwortete Männe, eifrig ins Zimmer guckend, „aber Fritz sagt, der reibt ihn tot."

Nun entschloß Frau Grabitz sich, hinauszugehen.

Fips lag auf seinem Bett und fing gleich an zu wimmern, als er seine Pensionsmutter sah, und Frau Grabitz gewann bald die Ueberzeugung, daß er von Adolf und Männe angestiftet sei, zu simulieren, um ihnen Gelegenheit zu geben, ins Wohnzimmer zu gucken. An jedem anderen Tage hätte sie wahrscheinlich damit gestraft, daß sie Fips das Aufstehen verboten und ihn auf strenge Diät gesetzt hätte, aber heute war sie milde, rieb ihn ein bißchen und sagte dann, er solle nur wieder aufstehen und seinen Kummer vergessen, was er auch sichtlich erleichtert tat.

Röhnhildt blieb natürlich den ganzen Tag. Bei Tisch hatten die Jungen reichlich Gelegenheit, das Brautpaar, das ihnen jetzt als solches vorgestellt wurde, zu beobachten, aber sie waren sehr enttäuscht, daß sie keinen Kuß, nicht einmal einen verstohlenen Händedruck bemerkten, und besonders Adolf sprach sich später zu den andern sehr wenig befriedigt über die Haltung des jungen Paares aus.

„Wenn ich mal eine Braut habe," erklärte er wichtig, „dann küsse ich sie immerzu, halb tot."

„Gerade so, wie du mich gerieben hast," meinte Fips halb in Bewunderung, halb in Entsetzen bei der Erinnerung.

Adolf beachtete den Einwand nicht. Der ungewohnte Genuß des Weines bei Tisch hatte seine Zunge gelöst. „Küssen ist nämlich die Seele davon! Ihr wißt das ja nicht, aber ich," seine Stimme sank zum Flüsterton herab, „ich habe nämlich schon eine Braut."

Fips bekam ganz rote Backen und rückte näher an Adolf heran. „Du — hast sie schon geküßt?"

Adolf machte ein überlegenes Gesicht. „Ah, du — ich habe sie doch immer bloß auf der Eisbahn gesehen."

„Ich schaffe mir nie eine Braut an," erklärte Männe wichtig, „so'n Weiberkram ist gräßlich."

„Das sagst du bloß, weil du keine kennst," bemerkte Adolf höhnisch.

„Ha!" Männe lachte. „So'ne Dicke, wie deine ist, kann ich alle Tage kriegen. Ich will bloß nicht, ich mag die Weiber nicht."

In Arthur erwachte die Sehnsucht nach einer Braut bei diesen Gesprächen, er wußte blos nicht recht, wie er zu einer kommen sollte. Deshalb wollte er sich bei dem erfahrenen Adolf Rat holen. Er stieß ihn sanft in die Seite und sagte:

„Du, woher hast du denn deine Braut."

Adolf reckte sich und sah sehr überlegen aus.

„Die? Ach die habe ich mir so gelangt."

Nach dieser Antwort war der arme Arthur ebenso schlau wie vorher.

Frau Grabitz hielt ihr Nachmittagsschläfchen heute in ihrem Schlafzimmer, und das Brautpaar saß ungestört im Wohnzimmer. Es war eigentlich das erste Mal, daß sie so ganz in Ruhe allein waren, und Adolf wäre auch jetzt sehr wenig zufrieden mit ihnen gewesen, denn sie sprachen sehr ernst miteinander, und halb tot gefüßt hatte Röhnhildt seine Braut noch nicht.

Er sprach von seinem Leben. Asta hatte ihn darum gebeten, sie wußte ja nichts davon. Seine Kindheit hatte er auf dem kleinen Gute seines Vaters verlebt. Als dieser gestorben, hatte seine Mutter den Besitz verkauft und war mit dem dreijährigen Oskar nach Berlin gezogen. Sechs Jahre später war sie auch gestorben. Sein Vormund, Graf Röhnhildt, hatte sein Vermögen verwaltet und ihn mit seinem Rat und Einfluß unterstützt, als er bei einem Kavallerieregiment als Einjähriger eintrat. Dann, nachdem er mündig geworden war, hatte er sich seiner Familie immer mehr entfremdet.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0005

Was soll uns Togo?

Von Hubert Henoch-Breslau.

Nach Pariser Meldungen ist von französischer Seite die Anregung ergangen, Deutschland Togo als Kolonialmandat zuzusprechen, und das Foreign Office in London habe gegen diesen Vorschlag nichts einzuwenden. Wenn das zuträfe, so würden wir in absehbarer Zeit in Afrika ein Gebiet von 87 000 Geviertkilometern unbehinderter deutscher Kolonialbetätigung geöffnet sehen und könnten die 1914 gewaltsam unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen, im Zusammenwirken mit den 1 032 000 farbigen Bewohnern ein westafrikanisches Tropengebiet von der doppelten Größe der Provinz Brandenburg kulturell und wirtschaftlich zu entwickeln.

Bis 1914 war die Entwicklungslinie eine ruhige, stetig steigende gewesen, was sich am besten in den Zahlen der Handelswerte ausdrückt: 1891: 2,8 Millionen Mark, 1913: 21,4 Millionen Mark. Rund Zehn Millionen Mark war die Ausfuhr wert, die vornehmlich aus den Erzeugnissen der Oelpalme bestand. Für die sehr bildungsbeflissenen Farbigen waren drei Regierungsschulen und rund 250 Missionsschulen mit zusammen etwa 15 000 Schülern und Schülerinnen vorhanden. Unter den 300 Spar-Konten der Deutsch-Westafrikanischen Bank in der Hauptstadt Lome waren 275 von Schwarzen mit einem durchschnittlichen Guthaben von 1500 Mark angelegt. Mit einem Wort: Togo war die Musterkolonie, und es wird jeden Deutschen, der zu diesem Werke beigetragen hat, locken, da fortzufahren, wo 1914 abgebrochen werden mußte, den Verwaltungsbeamten und Missionar sowohl, wie den Kaufmann und Pflanzer.

Aber das winzige Gebiet mit nur 52 Kilometer Küstenlänge stellt gerade 3 Prozent unseres ehemaligen Ueberseebesitzes von 2,9 Millionen Geviertkilometer Fläche dar, und wenn man auf der anderen Seite sich entschließt, von dem Artikel 119 des Unfriedensvertrages Abstehr zu halten, so wäre diese „Wiedergutmachung" nach den unhaltbaren Kolonialverleumdungen doch wohl zu gering. Togo ist mit rund 72 Menschen auf den Geviertelkilometer dichter bevölkert, als andere Strike Afrikas und bietet deshalb für Großbetriebe, wo ein überlegter Anbau tropischer Gewächse, wie etwa in Niederländisch-Indien, in Guatemala u. a. m. vor sich gehen kann, gar keinen Raum. Die von den 1914 bestehenden Unternehmungen besetzte Fläche war nicht größer als ein Rittergut in Ostdeutschland zu sein pflegt. Wir brauchen aber, das hat besonders überzeugend jüngst auch der deutsche Bankiertag ausgesprochen, in der heißen Zone Länder, wo auf Grund unserer dreißigjährigen Kolonialerfahrungen, der Anbau von Baumwolle, Sisalhanf, Kaffee, Kakao, Kokospalmen, Kautschuk usw. betrieben werden kann, Länder wie wir sie in Kamerun, Deutsch-Ostafrika und den ehemaligen Südsee-Schutzgebieten besaßen.

Vor allem aber benötigen wir Siedlungskolonien zur Aufnahme unserer bedenklich anwachsenden Auswanderung, weite, dünn bevölkerte Striche wie Südwestafrika und die Hochländer des inneren Ostafrika. Togo hat, so wenig wie für Plantagenbetriebe, für deutsche Kleinsiedler Raum, ganz abgesehen von dem klimatischen Ungeeignetsein. Von unseren Auswanderern, deren Zahl im laufenden Jahre kaum unter 70 000 bleiben wird, könnten wir aber jährlich zehntausende zwischen Orange und Kunene mit südwestlichem Afrika und zwischen dem Kilimandjaro und den großen innerafrikanischen Seen unterbringen. Nachdem sich immer mehr Staaten gegen die Zuwanderung Deutscher absperren oder sie kontingentieren, wie die Vereinigten Staaten, benötigen wir freien, unbestrittenen Siedlungsraum unter eigener Flagge, wenn die Deutschen nicht in der Enge der Heimat ersticken sollen.

Keine der Mächte, die uns unser Naturrecht auf Ueberseegebiete vorenthalten, weist eine so starke jährliche Bevölkerungszunahme auf wie Deutschland, und dabei verfügen jene über ungeheuer ausgedehnte Tochterländer, z. B. Frankreich über das dreißigfache, England sogar über das hundertfache des Umfanges des Mutterlandes.

Die Antwort auf die Frage: Was soll uns Togo? lautet demnach: Togos Rückerstattung ist dem Deutschen Reiche erwünscht, schon deshalb, weil sie von den Togonegern so nachdrücklich gefordert wird. Aber unseren kolonialen Nöten ist mit einem Gebiete von der Größe zweier preußischer Provinzen nicht gedient, sie erfordern dasselbe Betätigungsfeld, das uns 1914 zu Gebote stand. Es war fünf bis sechs mal so groß wie das Mutterland, im Vergleich zu den gewaltigen Kolonialreichen Belgiens, Englands, Frankreichs und der anderen also ziemlich begrenzt.

Deshalb: Heraus mit allen deutschen Kolonien!

Die Verteilung des Weltkohlenmarktes.

Eine Untersuchung der Wettbewerbverhältnisse der drei bedeutendsten Kohlenausfuhrländer Amerika, Großbritannien und Deutschland führt nach den „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr" zu folgendem Ergebnis:

Die amerikanische Ausfuhrkohle geht in der Hauptsache nach Kanada. In Südamerika steht Nordamerika seit einigen Jahren scharfem englischen Wettbewerb und (in jüngster Zeit) zum Teil auch wieder der deutschen Kohle gegenüber. In Europa, wohin in den letzten Jahren infolge der durch besondere Umstände hervorgerufenen Kohlennot erheblichere Mengen amerikanischer Kohle kamen, ist sie trotz ihrer infolge der günstigen Abbauverhältnisse niedrigen Preise im allgemeinen wegen der hohen Frachten nicht wettbewerbsfähig, wenn man von Italien und Frankreich absieht, wohin auch jetzt noch einige Mengen gehen. Im übrigen sind die Ver. Staaten, welche in normalen Zeiten etwa 20 bis 25 Mill. To. jährlich, also nur wenige Prozent (4 bis 6) ihrer Förderung ausführten, bei weitem nicht in dem Maße auf die Kohlenausfuhr angewiesen wie etwa Großbritannien.

Die englische Kohle ist von dem Zusammenbruch des Weltkohlenmarktes am empfindlichsten betroffen worden. Ihre Ausfuhr verringerte sich 1924 gegen 1923 von 79,5 auf 61,7 Mill. To., also um 17,8 Mill. To. Seit Beginn dieses Jahres hat die englische Kohlenausfuhr ihre Abwärtsbewegung weiter fortgesetzt. In den Monaten Januar bis April werden zusammen nur 17,5 Mill. To., ausgeführt gegen 20,8 Mill. To. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres und 23,6 Mill. To. im gleichen Zeitraum 1913. Der Rückgang gegenüber 1913 ist vorwiegend auf die verminderten Verschiffungen nach Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland und Italien zurückzuführen. In diesen Ländern (sowie natürlich auch in Dänemark, Schweden, Norwegen) bleibt jedoch die englische Kohle dank ihrer niedrigen Wasserfracht auch heute noch wettbewerbsfähig. Dies gilt bis zu einem gewissen Grade auch für Italien und Südamerika, wo sich die englische Kohle aber nur zum Teil gegenüber der amerikanischen Kohle behaupten kann. In den Ver. Staaten und Kanada vermag Großbritannien seit Anfang 1923 kaum noch mit der amerikanischen Kohle zu konkurrieren. Völlig verloren gegangen ist Großbritannien Rußland als Kohlenabsatzgebiet.

Deutschland war in den letzten Jahren als Kohlenausfuhrland weitgehend ausgeschaltet. Seit Anfang 1924 tritt jedoch die deutsche Kohle an vielen Plätzen der Erde wieder in Wettbewerb mit der englischen. Eine ganze Reihe von Absatzgebieten, die verloren gegangen waren, werden seit einiger Zeit wieder mehr oder weniger regelmäßig von Deutschland beliefert, wie z. B. Holland, Frankreich, Tschechoslowakei, Schweden, Belgien, Schweiz, Oesterreich, Dänemark, Italien, Saargebiet, Polnisch-Oberschlesien, Luxemburg, Ungarn, Norwegen, Polen, Elsaß-Lothringen, Britisch-Mittelmeer, Argentinien, Niederländisch-Indien usw. Die Einfuhr an Kohle und Koks nach Deutschland die im Monatsdurchschnitt 1913 ca. 930 000 To. betrug, ist zurückgegangen in den ersten 4 Monaten 1925 auf rund 810 000 To. monatlich. Die Ausfuhr, die im Monatsdurchschnitt 1913 rund 3,04 Mill. To. betrug, beläuft sich jetzt auf rund 1,24 Mill. To. monatlich. Wenn also auch die Ausfuhr auf Friedenshöhe noch lange nicht wieder gebracht werden konnte, so ist doch eine Aktivierung der Kohlenbilanz erreicht. Möglich war diese nur durch radikalen Abbau der Preise, der in Deutschland am schärfsten von allen Ländern durchgeführt worden ist. Für den Kohlenhandel ist jedoch ausschlaggebend nicht der Preis ab Grube, sondern der Preis frei Verbraucher. Infolge ihrer frachtlich außerordentlich ungünstigen Lage hat die deutsche Kohle mit viel höheren Vorbelastungen als die englische Kohle zu kämpfen. Hierin liegt ein Moment, das auch durch die etwas niedrigen Löhne, die in Deutschland gegenüber England gezahlt werden, nicht im Entferntesten ausgeglichen wird.

Der Bürger und seine Steuergläubiger.

Dr. Croll.

Der Deutsche hat es auf dem Gebiete der Steuern schlechter als die Angehörigen anderer Staaten. Er hat nicht nur im Ganzen mehr Steuern zu zahlen, — er hat auch mehr Stellen, die ihm Steuern abverlangen. Reich, Länder und Gemeinden bestürmen den deutschen Bürger und verlangen von ihm einen Beitrag zu ihrem Haushalt. Andere Völker haben höchstens zwei Steuergläubiger: Staat und Gemeinde, — wir deren drei. Diese Vielheit wäre noch zu ertragen, wenn es zwischen den Steuerquellen, die von den drei öffentlichen Organen ausgebeutet werden, eine reinliche Scheidung gäbe: davon kann aber leider nicht die Rede sein. Gerade an den wichtigsten Steuern: Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer, nehmen alle drei öffentlichen Organe teil. Bei anderen Gruppen von Steuern ist die Grundlage, nach der die Steuern bemessen werden, die gleiche. Dies gilt beispielsweise für die Reichsvermögenssteuer auf ländlichen Immobilarbesitz und für die gleichfalls an diesen Besitz anknüpfende staatliche Gewerbesteuer; unter Umständen kann als dritte Steuer noch die in manchen Gemeinden weiterbestehende Wertzuwachssteuer in Betracht kommen. Es ist ein auf die Dauer unerträglicher Zustand, daß Steuern, die aus der gleichen Quelle genommen werden, von drei verschiedenen Steuergläubigern veranlagt und einkassiert werden. Früher war es insofern noch schlimmer, als diese Steuergläubiger die Bewertung der Steuerobjekte nach verschiedenen Grundsätzen vornahmen. Mit dieser Ungeheuerlichkeit hat das im letzten Sommer erlassene Reichsbewertungsgesetz aufgeräumt.

Bis zum Jahre 1920 gab es in Deutschland nur eine Finanzhoheit der Länder (Einzelstaaten), nicht aber eine solche des Reiches. Sie wurde erst auf Grund des Artikels 8 der Reichsverfassung geschaffen und mit Inhalt gefüllt. Das Reich übernahm nun die Veranlagung und Erhebung der wichtigsten direkten Steuern in eigener Regie. Die hauptsächlichen Finanzbehörden wurden die dem Reichsfinanzministerium unterstellten „Finanzämter". Daneben haben aber die größeren deutschen Länder (ausgenommen Bayern) eigene Landesfinanzbehörden behalten, welche die den Ländern verbliebenen Steuern verwalten. Auch die Gemeinden haben (für die Luftbarkeitssteuer, die Getränkesteuer etc.) eigene Finanzbehörden. Es besteht also ein heilloses Durcheinander und Nebeneinander von Behörden und eine unerträgliche Vergeudung von hochqualifizierter Arbeitskraft.

Nun wird allerdings — vielleicht nicht mit Unrecht — geltend gemacht, daß z. B. die Gemeinden höhere Erträge aus der Gewerbesteuer herausholen würden, als es den mit den lokalen Verhältnissen weniger vertrauten staatlichen Finanzbehörden möglich ist. Die Zusammenfassung der gesamten Steuerveranlagung, -Erhebung und -Verwaltung in einer Hand hat jedoch so offenkundige Vorteile gegenüber der gegenwärtigen Zersplitterung, daß selbst gewisse Mindererträge in den Kauf genommen werden können. Es wäre für den Steuerschuldner eine große Wohltat, wenn sie es nur mit einem einzigen Steuergläubiger zu tun hätten. Das würde auch die Möglichkeit bieten, eine ganze Anzahl kleiner und wenig ergiebiger Steuern abzuschaffen und dafür die großen an Einkommen und Vermögen unmittelbar anknüpfenden Steuern entsprechend zu erhöhen. Die Steuerzahler würden, nachdem der erste Schreck wegen der Erhöhung von Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer überstanden sein wird, feststellen, daß sie letzten Endes weniger hoch belastet sind. Wie der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff kürzlich in einem Vortrag bemerkte, ist in Aussicht genommen, die demnächst zu revidierende Gewerbesteuer den Finanzorganen des Reiches, — also den Finanzämtern, — zur Veranlagung und Erhebung zu überlassen.

*

Der neue deutsche Gesandte in Spanien.

Die deutsche Regierung hat zum Nachfolger des bisherigen deutschen Botschafters in Madrid den Grafen Wilzek bestimmt, für den die spanische Regierung das Exequatur erteilt hat.

*

Spritzfahrten.

Von Arthur Achleitner.

Wer eine „Spritzfahrt" unternimmt, hat sich zur Reise zumeist rasch entschlossen, deren Zweck selten tiefernster Natur ist. Es gab aber auch Ausnahmen insofern, als „Spritzfahrten" überlegt und sorgfältig vorbereitet wurden, auch einn sozusagn halbamtlichen Charakter hatten.

Im Frühjahr 1739 fühlte sich der bayrische Kurfürst Karl Albert (der ein Jahr später unter Hunger und Gallensteinschmerzen, seelischer Bedrückung und schauerlicher Geldnot in Frankreich zum Kaiser gekrönt wurde) bemüßigt, der Schwiegermutter, Witwe des Kaisers Josef I., doch mal anstandshalber die Hand zu küssen und nach Höchstdero Befinden zu fragen, denn Mutter aus Hannover hatte in Wien und sonstwo manches „to seggen". Rasch gefaßt der Entschluß zu einer „Spritzfahrt" nach Oesterreich. Die Vorbereitungen zu einer Reise schluckten Zeit, denn man wollte „offiziell", als Kurfürst, also mit standesgemäßem Gefolge, mit ganzer Familie fahren. Der Kostspieligkeit nicht nach Wien, wo es immer fündhaft teuer war. Also nur bis Melk in Niederösterreich, zum herrlichen Kloster an der stattlichen Donau. Anfrage vorher, selbstverständliche Beteuerung der Freude über Auszeichnung und Ehre der hochwillkommenen Besucher.

Zu Pferd oder mit Kutschen war die „Spritzfahrt" bis Melk (heutiger Schienenweg 413 Kilometer) bei einer Beteiligung von 222 Köpfen nicht durchführbar, also konnte der Weg nur zu — Wasser in Betracht kommen: Fahrt auf dem Inn ab Wasserburg bis Passau, dann auf der Donau bis Kloster Melk. Keine Kielschiffe, sondern Flachboote, sogenannte Plätten für den Frachtverkehr.

Dem Obristhofmarschall in München mag in jenem Frühjahr der Kopf nicht wenig geraucht haben bei Ausrechnung des Raumes für 222 Personen und demgemäß der Zahl der benötigten Plätten, wobei „Spezialiter" zu berücksichtigen war, daß die Spritzfahrt eigentlich keine Spritzfahrt war, sondern als eine offizielle Reise des Kurfürsten mit Familie und Repräsentationsgefolge zu bewerten war. Demnach ein „Leibschiff" für das Kurfürstenpaar, ausgeschlagen die Holzzimmerchen mit Tapeten von Damast und Brokat, ausgestattet mit neuen schönen Möbeln. Ein Schiff für den Kurprinzen und seine drei Schwestern. Auf einer ebenfalls elegant ausgestatteten Plätte sollte getafelt werden, ein wieder vornehm hergerichtetes Schiff diente als Eßsaal für Minister und Geheimräte, Geistlichkeit. Wohnstätten in Menge für Hofcavaliere, Hofdamen, Hofkierus, Offizianten, Vorstände der Departements für Hofküche und Hofkeller. Wohnschiffe auch für männliches und weibliches Dienstpersonal, „Extraschiff" selbstverständlich für die „Herren Kammerdiener", deren Karl Albert nur 12 hatte, im Gegensatz zum Vater Max Emanuel mit dreifacher Zahl. Der Obristhofmarschall Stette rechnete rauchenden Kopfes und kam auf die Zahl 26: gebaut wurden im Städtle Wasserburg am Inn 27 Plätten für die „Spritzfahrt" nach Melk vor Wien. Ein Schiff mehr, weil Kurfürstliche Durchlaucht ein — Theater mitnehmen wollte. Alles dazu Nötige wurde mitgenommen, auch zwölf schwervergoldete — Kronleuchter, die dann beim Abschied als Dank für Beherbergung den Benediktinern — zurückgelassen wurden. Aus den Akten ist nicht ersichtlich, wie der Obristhofmarschall das „gemacht" hat; vermutlich wird er den Serenissimus gefragt haben, ob die goldenen Kronleuchter — „vergessen" werden dürfen. Die Mönche werden die kostbare Spende wohl gefunden — und zu deuten gewußt haben.

Aufgeführt wurde das Theaterstück „Athalie". Darsteller vier Hofdamen und sechs Kavaliere. Für Musik sorgte die Kurfürstliche Familie: Serenissimus blies die Flöte, der Kurfürst geigte, Prinzessin Therese „am Klavier", ihre Schwester Marie spielte die Harfe, Prinzeß Toneri zwitscherte Sopran, die Kurfürstin sang Alt (zweite Stimme).

Der Zweck der „Spritzfahrt" wurde erreicht, mit der Schwiegermutter, Witwe Josef I., mancherlei besprochen, abzüglich, daß Kaiser Karl VI., der „letzte" Habsburger, ein Jahr später (20. Oktober 1740) aus dem Leben scheiden werde.

In allerneuester Zeit hat eine politisch-wirtschaftliche „Spritzfahrt" der bayerische Landtag unternommen in seiner Eigenschaft als vielköpfiger „Regent" Bayerns, der mal „hören und sehen" wollte, wo den armen Bewohnern des Bayerwaldes an der böhmischen Grenze „der Schuh drückt". Auf dieser „Spritzfahrt" ereignete sich eine köstliche Episode, die bis in das Berliner Reichsfinanzministerium hineinspielte.

Für ein Staatsoberhaupt nebst kleiner Begleitung hätte die Fahrgelegenheit im buckligen Bayerwald gereicht, für den vielköpfigen Regenten (Landtag) fehlte es an — Kraftwagen. Für solche Beförderungsmittel hatten die Städtchen, so um Hilfe und Besuch baten, zu sorgen. In schwerer Automobilnot erinnerte sich der Magistrat eines Städtles an der böhmischen Grenze, daß ein Fabrikbesitzer einen Kraftwagen besaß. Das Auto ist noch immer das Eigentum, doch wird auf die Benutzung verzichtet, weil die — Steuer zu hoch ist. Peinliche Not macht auch Stadträte — erfinderisch, betr. Magistrat hochlöblicher bat mit flink verfaßtem Gesuch das nicht minder hochlöbliche Finanzamt um die Erlaubnis, das zu hoch besteuerte und deshalb außer Betrieb befindliche Automobil für Beförderung der Landtagsherren auf drei Tage — benutzen zu dürfen.

Das Finanzamt scheute die Totenverbrennung und gab das Gesuch des Magistrates schleunigst im Dienstwege an das — Landesfinanzamt, an die höhere Stelle „hinauf". Diese Instanz wußte genau, daß es in Finanzsachen eine Selbständigkeit Bayerns nimmer gibt, deshalb wurde das Gesuch betr. dreitägige steuerfreie Benutzung des Kraftwagens zur Beförderung der Landtagsherren mit Eilbrief an das — Reichsfinanzministerium in Berlin gesendet. Citissime im Bewußtsein, daß die Preußen seit 1866 „sehr schnell schießen". Das Bittgesuch „landete" sehr rasch in Berlin, doch im Reichsfinanzministerium blieb es — unerledigt liegen.

Die Folgen waren schauerlich. Die landtäglichen Regenten Bayerns wurden wie Pökelheringe behandelt, auch in Behälen weiterbefördert, wie man sie im afrikanischen Urwald besitzt, wodurch bei den landtäglichen Notinspektoren die Stimmung — afrikanisch wurde. Mit dem Feldgeschrei: „Zurück nach Europa" landeten die gequetschten und verdrückten bayrischen Landtägler im Ratskeller in Passau, wo eine Huldigung für den — Reichsfinanzminister stattfand. Mit der auch nicht mehr bayrischen Eisenbahn fuhren die Regenten Bayerns dann zu den Penaten.

Viele Wochen sind seitdem verflossen. Das Reichsfinanzministerium ließ das Gesuch unbeantwortet in der völlig richtigen Erkenntnis, daß eine Erledigung jetzt doch keinen Sinn haben würde, und daß Provinzbayern bis September 1926 leicht und ruhig warten könne. Aber in bayrischen Zeitungen stürmt und tobt es, die ohnehin nie geliebten Steuerbehörden werden geräuffelt.

Eine „Spritzfahrt" haben kürzlich drei Dutzend Wiener Journalisten nach Deutschland unternommen, dabei sehr interessante „Eindrücke" gewonnen, die jetzt lang und breit und nicht wenig ergötzlich zu lesen sind. Die Wiener haben „gesehen", daß in Deutschland „überall rastlos gearbeitet" (!) wird, mehr als gearbeitet, nämlich „geschaftet" (im Mittelalter „schuften", gleich Galopp reiten!). Und überall sei es dem „puddelnden" Deutschen „zu eng", ganze Stadtteile werden aus dem Erdborden gestampft"... „Wiederaufbau" im „eligsten" Tempo! — Merkwürdig, sonderbar, was die Wiener alles gesehen haben wollen! Denkt man an die Verhältnisse in Oesterreich von heute, dann werden die „Eindrücke" der Wiener Herren allerdings begreiflich.

Schön sind jene „Spritzfahrten", über die nichts geschrieben werden muß. — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0006

Aus Stadt und Umgebung

Aus der Jugendpflege des Landkreises Merseburg

Die ersten für den Landkreis Merseburg bestimmten Konferenzen für Jugendpfleger fanden unter Leitung des Kreisjugendpflegers Hempricch Donnerstag, den 12. November in Großgörichen und Freitag, den 13. November in Kötzschau statt. Nach dem Vortrage über die Mithilfe der Jugenderziehung beim Wiederaufbau der Kultur wurden eine Reihe von Mitteln besprochen, die geeignet sind, die Jugend erzieblich zu beeinflussen: Leibesübungen, Gesang und Musik (Polyphonie) Märchenstunde, Laienspiele u. a. Die Gesänge nach Fr. Jöde und Hensel wurden sogleich geübt. Dann kamen die Hemmungen der Jugenderziehung zur Sprache: Vergnügungssucht und Festsucht: Die Sonntage reichen nicht für die Feste und Vergnügungen, hieß es. Unser Volk und unsere Jugend kommt nicht zur Ruhe und Besinnung: Ferner ist die Zersplitterung, die aus Mangel an Gemeingeist hervorgeht, sehr zu beklagen; in jedem Orte findet man eine Reihe von Vereinen und Gruppen, die schließlich alle dasselbe Ziel verfolgen, aber sich bekämpfen und einer dem andern durch Neid und Gehässigkeiten das Leben schwer machen. Der Hochmut und die Absonderung der Stände von einander läßt ebenfalls eine großzügige Jugendpflege nicht aufkommen. Das Hindernis aber ist der Mangel an Führern und Leitern. Viele, die hier helfen, könnten und die Fähigkeiten hätten, ziehen sich zurück, die Enttäuschungen, die sie erlebten, haben sie mut- und kraftvoll gemacht. So darf es aber nicht sein, für einen Jugendpfleger und Volksbildner darf es das nicht geben. Eine schwere Anklage ist doch immer wieder die Tatsache, daß Volk und Jugend auf Führer und Helfer lauern, die ihnen nach der geistigen und sittlichen Seite helfen sollen. Die Ernte ist groß, heißt es auch hier, aber wenige sind die Arbeiter. Es ist billig, über Verwahrlosung der Jugend und des Volkes sich aufzuregen und keinen Finger zur Beseitigung der Notstände zu rühren.

An den Jugend- und Volksabenden bot der Kreisjugendpfleger besonders eine Reihe der Grimmschen Märchen. Gesänge und Gedichtvorträge wechselten miteinander ab. In Kötzschau erschien zur großen Freude des Bezirksjugendpflegers zum Jugend- und Familienabende eine Merseburger Jugendgruppe, die das Märchenspiel: „Der Schweinehirt" aufführten.

Das schönste Ergebnis der beiden Konferenzen war die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Jugendpflege, Jugendbewegung und Volksbildung. Die Mitglieder kommen monatlich einmal im Jugendheim „Herzog Christian" in Merseburg zusammen, um sich weiter für die Arbeit an der Jugend und dem Volke gemeinsam zu rüsten und weiterzubilden.

Es finden im Kreise Merseburg für die einzelnen Jugendpflegebezirke noch folgende Jugendpflegerkonferenzen statt:

Montag, den 23. November, nachm. 4 Uhr, in Zöschen, Gasthaus Deutscher Hof:

Donnerstag, den 26. November, nachm. 4 Uhr, in Frankleben, Gemeindegasthaus Böhme;

Montag, den 30. November, nachm. 4 Uhr, in Schkeuditz, Bahnhofshotel;

Freitag, den 4. Dezember, nachm. 4 Uhr, in Schlettau, Gasthaus Weißer Schwan;

Freitag, den 11. Dezember, nachm. 4 Uhr, in Wünschendorf, Gasthaus Staudtmeister.

•

Die Gefahren ungenügender Ausbildung im kaufmännischen Beruf.

Eine Kritik an den Privat-Handelsschulen.

Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten wird uns geschrieben:

Die Privat-Handelsschulen werden gegenwärtig wieder für ihre „Halbjahreskurse". Da es einfach unmöglich ist, jungen Menschen in 6 Monaten eine für das praktische Berufsleben auch nur einigermaßen ausreichende Vorbildung zu gewährleisten, müssen sich Angestellte und Kaufmannschaft diesen Absichten scharf entgegenstellen.

Oberflächliche Ausbildung erzeugt nur schlechte Durchschnittskräfte. — An Durchschnittskräften ist aber kein Mangel, sodaß für die „Sechs Monate"-Kräfte die Gefahr besteht, über kurz oder lang in das Heer der Stellenlosen eingereiht zu werden. Eine Gefahr dieser Schnellkurse besteht auch noch darin, daß völlig ungeeignete Kräfte auf diese Weise hoffen, in den kaufmännischen Beruf hineinzugelangen. Aber nur tüchtigen Kräften, die von Haus aus gute Anlagen und Fähigkeiten mitbringen, bietet sich in den kaufmännischen Berufen Aussicht auf Vorwärtskommen. Ferner ist zu beachten, daß in sehr vielen Unternehmungen — Banken, kaufmännischen und industriellen Betrieben — immer noch erfahrene Angestellte und Beamte abgebaut werden und die Zahl der Stellungslosen immer mehr zunimmt. Durch die Leiter der Schnellkurse wird vielfach der Eindruck zu wecken gesucht, als ob ein halbjähriger Schnellkursus die jugendlichen Schüler und Schülerinnen von einem weiteren Besuch der bestehenden kaufmännischen Fortbildungsschulen und Handelslehranstalten befreit. Das trifft nicht zu. Vielfach herrscht auch die falsche Vorstellung, als ob durch die Teilnahme an diesen Schnellkursen sofort ein Eintritt in das Berufsleben eine gute Bezahlung in sicherer Aussicht stünde. Auch das ist nicht der Fall. Die oben angedeuteten, ganz offensichtlichen Gefahren sind auch bereits an maßgebenden, durchaus unparteiischen Stellen erkannt worden. Der Preußische Handelsminister hat jetzt in einem Erlaß die Regierungspräsidenten ersucht, bei Zulassung und Beaufsichtigung der kaufmännischen Privatschulen diese Umstände besonders zu berücksichtigen.

Es kann daher allen Eltern und Erziehern nur dringend geraten werden, sich bei den Berufsberatungsstellen über diese wichtige Frage eingehend beraten zu lassen.

Prüft die eingewinterten Kartoffeln! Wie aus landwirtschaftlichen Kreisen bekannt wird, sollen die eingekellerten Kartoffeln bei vielen Landwirten von starker Fäulnis so befallen sein, daß schon jetzt ein Durchsammeln notwendig wird — wohl eine Folge der feuchten Erntezeit. Es ist allen Landwirten, die Mieten haben, zu empfehlen, vor Eintritt starken Frostes, die eingewinterten Früchte auf Winterfestigkeit zu prüfen.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Büschdorf b. Halle. Der Fehlbetrag in der Gemeindekasse. Wie der Gemeindevorsteher bekannt gibt, haben sich bei der Prüfung der Kasse, nachdem der Sekretär der Kasse entlassen worden war, Fehlbeträge von insgesamt 28 000 Mark ergeben. Der Gemeindevorsteher habe folglich 30 000 Mark als Sicherheit hinterlegt und gegen sich das Disziplinarverfahren beantragt.

Mücheln. Kirchenkonzert. Am Bußtag nachmittag veranstaltet der gemischte Chor Möckerling-Zöbigker ein Kirchenkonzert in der hiesigen Kirche, da die Kirche zu Möckerling nicht heizbar ist. Unter Mitwirkung der Herren Herfurth, Kaufmann und Trepel sowie Frl. Ilse Koegel, Opernsängerin vom Neuen Theater in Leipzig werden Gesangs- und Orgelvorträge zum Vortrag kommen. Der Reinertrag wird für die Kirchenglocken in Möckerling und die Orgel in Zöbigker verwendet.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Schlägerei zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten. In den „Spichernsälen" kam es in der Nacht zum Montag zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten zu einer blutigen Schlägerei. Anfangs kam es zu kleinen Wortstichelei zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten, doch bald arteten diese Differenzen zu Tätlichkeiten aus. Das Ueberfallkommando erschien jedoch in kurzer Zeit auf dem Kampfplatz und konnte durch energisches Eingreifen die Kämpfenden trennen. Eine Anzahl der Reichswehrleute hat bei dem Zusammenstoß erhebliche Verletzungen erlitten.

Explosion auf dem Flugplatz Staaken. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am Sonnabend in einem Schuppen auf dem Flugplatzgelände in Staaken bei Berlin, wobei fünf Personen Brandwunden erlitten.

•

Autounfall Krupps von Bohlen-Halbach.

Essen, 17. Nov. Das Auto des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach ist zwischen Ahaus und Eyer in Westfalen verunglückt. Der ins Schleudern geratene Wagen riß einen Baum um und stürzte die Böschung hinab. Der Chauffeur verunglückte tödlich. Herr und Frau von Bohlen-Halbach kamen unter das Auto zu liegen. Frau von Bohlen-Halbach erlitt anscheinend einen Schlüsselbeinbruch und Rippenquetschungen. Sie befindet sich z. Zt. im Krankenhause. Die Verletzungen des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach sind unerheblich.

Reichskanzler Dr. Luther hat Herrn Krupp von Bohlen-Halbach anläßlich seines schweren Automobilunfalles telegraphisch die besten Wünsche für seine baldige Wiederherstellung ausgesprochen.

Angerstein hingerichtet.

Limburg a. d. Lahn, 17. Nov. Heute morgen um 7,30 Uhr wurde im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Freienbiez der Massenmörder von Haiger, Angerstein, hingerichtet. Angerstein ging ruhig und gefaßt in den Tod.

Eine Stadttheaterkasse um fast 40 000 Mk. beraubt.

Dortmund, 17. Nov. In der Nacht wurde im Kassenraum des Dortmunder Stadttheaters der Geldschrank erbrochen und daraus die Summe von 38 600 Mark entwendet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, zwei an dem Diebstahl beteiligte Personen festzunehmen, die bereits ein Geständnis abgelegt haben. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte wieder herbigeschafft werden. Einem dritten Täter ist man auf der Spur.

Entführungsversuch im Fall Rosen.

Breslau, 17. Nov. In der Nacht wurde eine Entführung der Frau Standtke, der Tochter der Wirtschafterin Neumann, aus dem Gefängnis versucht. Vor dem Gefängnis fuhren zwei Autos vor, denen drei Männer entstiegen. Diese begaben sich sofort zu der Gefängnisverwaltung, erklärten, Kriminalbeamte zu sein und behaupteten, vom Untersuchungsrichter den Auftrag erhalten zu haben, die Standtke nach dem Untersuchungsgefängnis überzuführen. Da die Beamten der Gefängnisverwaltung dem Ersuchen mißtrauisch gegenüberstanden, zogen sie telephonisch Erkundigungen ein, worauf ihnen der Bescheid wurde, daß keinerlei Auftrag zu einer Ueberführung erteilt sei. Als die drei Männer bemerkten, daß man ihnen mißtraute, entfernten sie sich sofort. Es gelang jedoch, den Anführer zu stellen und die Namen der Autoführer zu ermitteln. Es stellte sich heraus, daß der Anführer ein Geisteskranker war.

Unwetterschäden im Riesengebirge.

Reichenberg, 17. Nov. Im westlichen Teile des Riesengebirges hat ein furchtbarer Sturm katastrophale Verwüstungen angerichtet. Auf den Wegen von Harrachsdorf-Neuwelt zum Kamme wurde der gesamte Waldbestand umgelegt und auch in den Talorten schwerer Schaden verursacht.

•

Magdeburg. Einen guten Fang machte die hiesige Kriminalpolizei. Es gelang ihr, den Arbeiter Wolff und den Tischler Günther, die beide aus dem Zuchthause entwichen waren, festzunehmen.

Hettstedt. Verhaftung. Unter dem dringenden Verdacht, am 16. September die Ehefrau W. aus Burgörner überfallen zu haben, wurde der 22 Jahre alte Arbeiter Otto Schmidt aus Augsdorf festgenommen. Schm. ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Thalheim. Einbruch. In einer der letzten Nächte statteten Diebe dem Landwirt Stammer hier einen Besuch ab. Es fielen ihnen sechs Gänse und mehrere Hühner in die Hände, die sie an Ort und Stelle abschlachteten. Die Diebe sind mit ihrer Beute nach Wolfen entkommen.

Osterode. Aus Liebeskummer in den Tod. Ein hier in Stellung befindliches Mädchen beging dadurch Selbstmord, daß es Schwefelsäure trank. An den Folgen der schweren inneren Verletzungen starb die Lebensmüde im Krankenhaus. Man vermutet, daß das junge Mädchen aus Liebeskummer in den Tod gegangen ist.

Neuhaldensleben. Todessturz. Der Heizer Paul Jünnemann stürzte nachts aus einem Fenster der Zuckerfabrik. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er dem Krankenhaus zugeführt, wo er alsbald verstarb.

Grasleben. Verhängnisvoller Irrtum. Der als Trunkenbold bekannte Stellmacher Franz Schild kam dadurch ums Leben, daß er auf dem Wege nach seiner Behausung im Freien glaubte, im Schlafzimmer zu sein und sich entkleidete. Er wurde am Morgen in der Nähe der Zuckerfabrik Weserlingen tot auf einem Steine sitzend aufgefunden.

Ströbeck. Eigenartiger Unfall. Auf einer Fahrt in den Huy erlitt ein hiesiger Geschäftsmann einen eigenartigen Unfall. Beim Rauchen kam ein Funken an seinen Gummikragen, der Feuer fing und blitzschnell in Flammen stand. Der Mann konnte zwar das Feuer schnell löschen, erlitt aber am Halse nicht unerhebliche Brandwunden.

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer

Die Anklagerede des Staatsanwalts.

Wie wir gestern bereits kurz meldeten, wurde gestern im Bothmer-Prozeß der Stafantrag gestellt. Staatsanwalt Gerlach führte in seiner Anklagerede u. a. aus:

„Dichtung und Wahrheit, Ritterlichkeit und geläuschtes Vertrauen sind in diesem Prozeß an uns vorbeigegangen. In bewundernswerter Ritterlichkeit haben der Ehemann und der greise Präsident sich vor die Angeklagte gestellt. Märchen haben wir gehört, die nicht einmal der neunjährige Sohn der Angeklagten glaubt. Der Froschkönig hat das Silber aus dem Heiligen See geholt, eine gütige Fee hat die Gestalt der alten Mutter angenommen, um durch eine angebliche Beichte die Angeklagte zu entlasten." —

Der Anklagevertreter nahm dann die Polizei in Schutz, er übernehme die volle Verantwortung für die Untersuchung. Bei der Schilderung der Diebstähle ließ er die Anklage wegen der Entwendung der Silberpokale beim Präsidenten Ried fallen, ging dann aber ausführlich auf die anderen Diebstähle ein. Polizei und Staatsanwaltschaft sei es gelungen, fast alles herbeizuschaffen, was die Angeklagte gestohlen habe. Es sei einwandfrei erwiesen, daß die Gräfin Wäsche aus dem Hause Rieck im eigenen Haushalt verwendet und Tischwäsche des Präsidenten in einem Berliner Friseurgeschäft verkauft habe. Es spreche für die Gefühlsroheit der Angeklagten, daß sie dabei den Namen einer Potsdamer Dame mißbraucht habe, die das Unglück hatte, ihren Mann zu verlieren.

Er beantragte darauf für die Diebstähle in Polzin je sechs Monate Gefängnis, für die Diebstähle im Hause Rieck ein Jahr drei Monate Gefängnis, welche Strafen unter Anrechnung der Untersuchungshaft auf zwei Jahre Gefängnis zusammenzuziehen seien.

Verteidiger Justizrat Josessohn

führt in seiner groß angelegten Rede den ganzen Prozeß auf seine eigentlich unbedeutenden Ursachen zurück und weist auf den überaus geringen Wert der gestohlenen Gegenstände hin. Dann geht er ausführlich auf die Vorgeschichte des Prozesses und die mangelhafte Arbeit der Polizei ein. Bis in die kleinsten Einzelheiten untersucht der Verteidiger die Zeugenaussagen. In der Angelegenheit des Teppichdiebstahls glaubt er die Frage nach der Existenz des Händlers Germersdorf bejahen zu müssen. Justizrat Josessohn kommt zu dem Schluß, daß nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme die Gräfin freigesprochen werden müsse.

Aus aller Welt.

Deutsche Taucher zur Hebung des englischen U-Boots.

Kiel, 17. Nov. Von der englischen Marine ist für die Rettungsarbeiten an dem gesunkenen U-Boot „M. 1" deutsche Hilfe erbeten und sofort zur Verfügung gestellt worden. Der englische Botschafter in Berlin hatte sich an die deutsche Marineleitung mit der Bitte gewandt, die in Anspruch genommene Hilfe der Firma Neufeldt und Kuhnke in Kiel, die als einzige auf dem Kontingent im Besitz von Tiefseetauchapparaten ist, zu unterstützen. Die deutsche Marineleitung hat daraufhin sofort der Marinestation der Ostsee die entsprechenden Anweisungen erteilt.

Gestern sind in Portland an Bord eines britischen Zerstörers acht deutsche Taucher mit zwei Apparaten eingetroffen. Die Nachricht, daß die englische Admiralität einen der größten englischen Zerstörer nach Brunsbüttel geschickt hat, um die Tauchapparate der deutschen Firma nach Plymouth zu bringeen, hat in England sensationellen Eindruck gemacht.

Die fortgesetzten Nachforschungen nach dem gesunkenen Unterseeboot haben ergeben, daß an der Stelle, wo das Boot sank, mehrere Wracks auf dem Meeresboden liegen. Das Wasser hat an der Unglücksstelle 35 bis 40 Faden Tiefe, eine Tiefe, die über die Leistungsfähigkeit gewöhnlicher Tauchapparate hinausgeht. Sobald das Wrack des Unterseebootes festgestellt worden ist, werden sofort die Hebungsarbeiten beginnen. Die Arbeiten der deutschen Bergungsmannschaften sollen vornehmlich dazu dienen, die Ursache des Unglücksfalles festzustellen, die bisher noch ein völliges Geheimnis ist.

•

— **Schulzwang in Indien.** In Bombay wird jetzt als der ersten Stadt in Indien Schulzwang und freier Schulunterricht eingeführt, und zwar in zwei der größten Stadtbezirke im Mittelpunkte des Fabrikgebietes. Alle Kinder zwischen sechs und elf Jahren sind schulpflichtig. Im ganzen kommen 11 000 in Frage, zu deren Unterbringung 53 neue Gebäude erworben wurden. Zwischen Klassen, Glaubensbekenntnis und Kasten ist bei dieser Verordnung kein Unterschied gemacht worden.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Fußball am Bußtag.

Fußball am Bußtag.

Der Bußtag ist von jeher ein stiller Tag für das Sportleben gewesen, zumal er auch immer mitten in die Punktkampfsaison fällt, wo die Vereine sich die nötige Reserve auferlegen müssen. Auch morgen ist das Programm recht spärlich ausgefallen. Von Halle hört man fast gar nichts, lediglich ein Handballgroßkampf Polizei—Freiti 04 Dresden wird die Massen in Bewegung setzen. Und uns Merseburgern geht es nicht besser; da 99 und Preußen am nächsten Sonntag noch Verbandsspiele haben, pausieren sie begreiflicherweise. VfL. stand mit Neumark in Unterhandlungen, von derem positiven Ergebnis uns bis zur Stunde aber nichts bekannt geworden ist. So bringt der Bußtag dann nur einige Spiele unterer Mannschaften.

Die 1b-Klasse am vorigen Sonntag.

Mit zwei Spielen wurden die Punktkämpfe der 1b-Klasse am Sonntag gefördert. Eintracht schlug Nietleben glatt 7:2, nachdem Nietleben allerdings eine volle halbe Stunde 2:0 (!) geführt hatte. Eintracht ist damit mit der 1. Serie fertig und lieggt mit Neumark an der Spitze, die noch Sportbrüder zum Gegner haben. — Das andere Sonntagsspiel brachte zwischen Olympia und Giebichenstein ein 2:2-Unentschieden, so daß beide immerhin den Spitzenreitern auf den Fersen bleiben.

Die beiden letzten Treffen der 1. Runde (Preußen Merseburg—Olympia und Sportbrüder—Giebichenstein) finden am nächsten Sonntag statt.

Borussia verliert einen Punkt.

Wie wir erfahren, wird Borussia den aus dem unentschiedenen Spiel gegen Pr.-Komet (1:1) erhaltenen Punkt an den Gegnern verlieren, da Arlt an diesem Tage noch nicht spielberechtigt war.

Die Tabelle hat folgendes Gesicht:

1b Klasse	Gespielt	Gewonnen	Unentschieden	verloren	Tore	Pkte +	Pkte −
Eintracht-Halle	9	7	2	—	40 : 14	16	2
Neumark	8	6	2	—	33 : 9	14	2
Giebichenstein	9	5	2	2	24 : 16	12	6
Sportbrüder-Halle	8	5	—	3	22 : 17	10	6
Olympia-Halle	8	4	1	3	27 : 19	9	7
VfL.-Heidedburg	9	4	—	5	14 : 26	8	10
Halle 1910	9	3	1	5	18 : 20	7	11
Ammendorf 1910	9	2	1	6	10 : 15	5	13
B.-C. Preußen-Merseburg	8	1	1	6	12 : 22	3	13
Sp.-V. Nietleben	9	1	—	8	8 : 42	2	16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0007

99 — Favorit am nächsten Sonntag.

Das einzige Verbandsspiel in der Liga am nächsten Sonntag ist das zwischen 99 und Favorit auf dem 99er-Platz in Merseburg.

Handball.

Polizei Halle ungeschlagen an der Spitze.

Das entscheidende Spiel in der Spitzengruppe zwischen den bisher ungeschlagenen Mannschaften von 96 und der Polizei Halle brachte am Sonntag den Polizisten einen glatten 4:1-Sieg, der ihnen die Führung in der Tabelle sichert. Der **Kampf war im allgemeinen ausgeglichen, die Polizei vorm Tor energischer.** 96 konnte trotz der Verstärkung durch Kagemann im Sturm Drape nur einmal überwinden. Holzhausen (VfL. Merseburg) hatte in seinen Entscheidungen keine glückliche Hand, was einen Protest zur Folge hatte.

Ferner spielten: VfL. Merseburg — Hall. Ruderklub 1:6; 99 Damen — VfL. Damen 0:0; VfL. Jugend — HRC. Jgd. 1:6.

Turnen.

Handball-Meisterklasse.

P.V.f.L. Naumburg — Friesen Weißenfels 8:0 (1:0).

Das Haupttreffen in Naumburg wurde eine Beute der Polizeielf. Dieses äußerst spannende Spiel sah in der ersten Halbzeit beide Mannschaften gleich stark. Das erste Tor wurde kurz vor Halbzeit von der Polizeielf erzielt. Letztere spielte überlegen. Nach Halbzeit drückt Friesen Weißenfels heftig und versucht den Ausgleich herzustellen, jedoch ließen die Angriffe die nötige Durchschlagskraft vermissen. Die Angriffe der Polizeielf sind gefährlicher und der Friesen-Tormann hat tüchtig zu tun, die gut plazierten Schüsse der Polizeielf zu meistern.

Tv. Langensalza gegen P.T.u.Spv. Mühlhausen 2:2; T.u. Spv. Sonneberg gegen Tv. Suhl 0:6 (0:1).

Handball 1. Klasse.

Friesen Naumburg gegen Mtv. Naumburg 1:1 (0:1); Mtv. Saalfeld gegen Tv. Pößneck 1858 3:4 (1:1); Mtv. Nordhausen gegen Friesen Nordhausen 5:0; RGTv. Nordhausen gegen Tbd. Nordhausen 7:1; Germania Weißenfels gegen Mtv. Vater Jahn Zeitz 1:1; Mtv. Erfurt 1b gegen Gutsmuts Erfurt 1 0:0; Tv. Nietleben gegen ATSV. Halle 1:3; Ktv. Halle gegen Tv. Rothstein Merseburg 4:2 (2:1); Gtv. Halle gegen Atv. Merseburg 2:1 (0:1); Mtv. Merseburg gegen Tv. Möckerling 0:0.

Handel und Verkehr.

Berliner Börse vom 16. November.

Die Zurückhaltung im Effektengeschäft äußerte sich weiterhin so stark, daß die Eröffnung ohne ausgesprochene Tendenz blieb. Allerdings hielten sich die ersten Notierungen mindestens auf dem Niveau der Schlußkurse vom Sonnabend. Später stellte sich dann eine gewisse Belebung ein. Die Tendenz erfuhr dann in der zweiten Börenstunde eine merkliche Abschwächung.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfd. Sterling) 20,329—20,379.
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,79—169,21.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 19,02—19,06.
Italien (100 Lire) 16,89—16,93.
Kopenhagen (100 Kronen) 104,62—104,88.
Lissabon (100 Escuto) 21,275—21,325.
Paris (100 Frank) 16,86—16,90.
Prag (100 Kronen) 12,422—12,462.
Schweiz (100 Frank) 80,85—81,05.
Spanien (100 Pesetas) 59,78—59,92.
Stockholm (100 Kronen) 112,16—112,44.
Wien (100 Schilling) 59,08—59,22.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 16. Nov. Im Lieferungsgeschäft wurden für Weizen und auch Roggen erheblich höhere Preise erzielt. Weizen liegt auch in effektiver Ware sehr fest. Roggen ist ebenfalls für den Export gefragt. Die Forderungen sind erheblich höher, das Angebot ist ziemlich geringfügig. Das Mehlgeschäft hat sich etwas belebt. Für Hafer besteht weiter etwas Konsumnachfrage. Gerste ist bei guter Nachfrage leicht befestigt.

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 16. November 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	97,35
kl. Goldanleihe	100,-
gr.	91,25
5% Dt. Reichsanl.	0,2075
4% dto.	0,235
3½% dto.	0,23
3% dto.	0,30
4% Preuß. Consols	0,2125
3½% dto.	0,2175
3% dto.	0,22
Sächs. land. Pfdbr.	–
Me-ing. Hyp. 1/17	4,20
Brß. Bodkrd. 3–29	3,93
Oestr. Gold 10./19	16,75
Ungar. Gold 7/19	12,6
Ungar. Kr. R. 6/19	1¼
5% Neckar A. G. 21	-
Rhein Main Donau	0,166
Schl. Holst. El v. 21	-
4½% A. E. G. 9	0,76
Bad. Anilin v. 19	4,75
Höchster Farben 19	4.40
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	70 –
Hansa Dampf.	86,50
Nordd. Lloyd Akt.	74,–
Verein. Elbeschiff.	26,50
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	2¼
Bank f. Brauind.	85,75
Berl. Hand.G.(100)	133,25
Com. u. Priv. Bk.	93,50
Darmst.u.Nat.Bank	103,25
Deutsche Bank (60)	103,50
Disk.Com.Ant. (40)	101,50
Dresdner Bank	100,–
Halle Bankv rein	77,–
LeipzigerCred. Anst.	80,–
Reichsbank Anteile	133,-
Sächsische Bank	56,50
Wien.Bk.v(M p.St)	5,–

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	111,50
Schulth. Patzenhof.	112,50
Leipzig Riebeck	61,-
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,125
Accumulatoren	89.–
Agfa	116,
Allg. Berl. Omnibus	118,75
A. E. G.	90,50
Ammendorf Papier	103,
Anhalter Kohlen	50,-
Aschaffenburg Pap.	49,75
Bad. Anilin (120)	117,–
Baroper Walzwerke	8,50
Bedburger Wolle	60,–
Bochum Guß	68,75
Busch opt. Industr.	34,50
Charlottenb. Wasser	51,5
Chem. Heyden	40,50
Chem. Ind. Gelsenk.	62,25
Dessauer Gas	63,75
Dtsch. Erdöl	66¾
Dynamit Nobel	87,25
Eilenburger Cattun	–
Elberfelder Farben	116,–
Eschweiler Bergw.	169,25
Fahlberg List	46,25
Fraustädter Zucker	77,25
Gelsenk. Bergwerk	74¼
Genthiner Zucker	0,60
Ges. f. el. Unter. (100)	104¼
Glauziger Zucker	67,
Görlitzer Waggon	18,75
Hamb. El. Wk. (100)	86,-
Harpener Bergwerk	100,50
Hirsch Kupfer (150)	–
Höchster Farben	115¼
Ilse Bergbau	84,90
Jüdel & Co.	47¾
Kahla Porzellan	39,75
Kirchner & Co.	54,–
Koehlmann Stärke	60,
Köln Rottweil	87,50
Körbisdorf. Zucker	106,
Kraftwerk Thüring.	–

Lahmeyer & Co.	77,25
Leopoldgrube (140)	48,-
Linde Eismasch.	103,25
Lüneb. Wachs. (100)	–
Magdeburger Gas	–
„ Bergw.-Ges.	38,–
Mansfelder Bergw.	62,50
Marienh. Kotzenau	23,-
Masch. Baum	–
„ Buckau	65,10
Mix u. Geneſt (100)	59,-
Neckars. Fahrzeug	42,
Niederschl. Elektriz.	61,–
Oberschl. Eisen. Bed.	42,75
Orenstein & Koppel	62,50
Ostwerke	91,–
Panzer	3,60
Phönix Bergbau	65,25
„ Braunkohle	4 26
Reichelt Metall	–
Rhein. Westf. El. W.	86,–
Gebr. Ritter	91,
Rombach Hütte	19,50
Rositzer Zucker	48,–
Rütgerswerke	55,
Sächs. Webstühle	60,–
Sarrotti Chok. (20)	96,50
Schieß Masch. (600)	37,
Schuckert & Co.	63,25
Schulz jun. (200)	70,
Siegen-Solinger	19,75
Simonius Zellulose	–
Steingut Colditz	–
Stinnes Riebeck	65,50
Tecklbg. Schiff	6 –
Tempelhoferfeld	25,–
Thüringer Zucker	–
Union ch. m. Prod.	8,30
Varziner Papier (80)	45,25
Ver. Kohle Borna	35,10
Wandererwerke	76,
Wegel. & Hüb. (100)	54 –
Wersch.-Weißf. Brk.	–
Westeregeln Alkali	110,–
Wolf Masch. Buck.	29,50
Wotanwerke	20,25
Zeitz. Masch. A. (100)	91,50
Zwickau. Masch. (20)	31,50

Berliner Freiverkehr vom 16. November 1925

Koli Krügersh.	77–78	Becker-Stahl	-	Ruß A. E. G.	6,9
Wittekind	49,–	Brow. Boveri	53 55	Schebera	28 27
Avi	–	Chem. Zeitz	–	Jul. Sichel	1,50 2
Dtsch. Petrol.	67,–	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	–
Diam. Shares	23½–23½	Hagen & Röttein	92 –	Stralauer Glas	64,–
Nationalfilm	0,35–½	Hochfrequenz	61–62	Winkelh. Togr.	40,–
Ufa-Film	46–47	Manoli	–		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Leipziger Börse vom 16. November 1925.

Altenburg. Landkr.	46,5	Hetzer Weimar	9,5	Naumann-Brauerei	83,–
Busch Waggon Brz.	31,–	Hupfeld, Ludw.	31,	Paradiesb. Steiner	90,–
Chromo Najork (20)	57,–	Käftner, Carl	[illegible]	Pittler Werkzeug	97,–
Cröllwitzer Papier	–	Kirchner & Co.	57,–	Riquet & Co. (20)	73,–
Dermatoid Wk. (20)	31,–	Körbisdorfer Zuck.	107,	Schub. & Salzer (100)	77,5
Etzold & Kießling	67,	Krietsch Mühle	30,	Stöhr, Kammgarn	117 –
Falkenst. Gardinen	61,–	Landkr. Leipzig	47,–	Thür. Wollgsp. (100)	70,5
Gnschtel. S. Email	61,	Leipzig Riebeck-B.	63,	Fränk. & Würk. (100)	66,–
Groß. Kunstanstalt	30,–	„ Buchb. Fritzsche	20,–	Ullersdorf. W. (200)	39 –
Hall. Pfännersch.	46,5	„ Piano Zimm.	57 –	Wotanwerke	20 25
Hartmann S. Masch	28,–	Lindner Gottfr. (200)	53,–	Zittau Mech. Web	18,–

Leipziger Freiverkehr vom 16. November 1925

Altenburg. Glash.	–	Ley, Arnstadt	–	Samsonia	—
Bauchwitz Pscherer	–	Metallw Borsdorf	–	Seidel & Naumann	–
Busch Wagg. (p. St.)	5,–	Nordd. Gem. 500	69,–	Thür. Fuck-Walschl	–
Döhne Max	0,03	Nordd. Gem. 1000	137,–	Weidaer Jute	150,–
Escher Bernh.	–	Parkhotel Leipzig	117,25	Wollhaar Hainichen	0,37
Heine & Co.	58,5	Reform Motoren	7,25		
Karnatzki	–	Rhein.-Heff. Treibr.			

Leipziger Börse vom 16. November.

Die Börse eröffnete die Woche in etwas freundlicherer Stimmung. Bei der Geringfügigkeit des Geschäfts trat jedoch späterhin die Zurückhaltung wieder stärker in den Vordergrund, und es machte sich eine erneute Verflauung bemerkbar.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 16. Nov. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark. Weizen, märk. 228—231, Dez. 245—246, März 248,50—249, Mai 251; Roggen, märk. 142—145, Dez. 165—166, März 177,50—178,50, Mai 183—182; Sommergerste 184—208; Futtergerste 148—160; Hafer, märk. 166—175, Dez. 178—180,50; März 185, Mai 192; Weizenmehl 27,75—32; Roggenmehl 20,75—23; Weizenkleie 11,40—11,50; Roggenkleie 9,20—9,40; Viktoriaerbsen 23—31,50; Kl. Speiseerbsen 22—24; Futtererbsen 18—20; Peluschken 16—18; Ackerbohnen 19—22; Wicken 20—25; Lupinen 11,50—12,50; Rapskuchen 14—14,20; Leinkuchen 21,20—21,50; Trockenschnitzel 7,60 bis 7,70; Torfmelasse 9—9,20; Kartoffelflocken 13,20—13,40; Sojaschrot 19,30—19,50.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 138,75; Rohzink 78—79; Plattenzink 66 bis 67; Aluminium 235—240; Reinnickel 340—350; Silber, ca. 900f. 96—97.

Leipziger Rundfunk

(454 m); Dresden (292 m); Chemnitz (454 m): Weimar (454 m). Direktion: Dr. E. Jäger u. Julius Witte. Wochentags. 10: Wirtschaftsnachrichten: Woll- Baumwollpreise. ◇ 10.15: Was die Zeitung bringt. ◇ 12: Mittagsmusik auf Hupfeld-Phonola. ◇ 12.55: Nauener Zeitzeichen. ◇ 1.15: Börsen- und Pressebericht. ◇ 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Baumwolle, Devisen. ◇ 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. ◇ 6.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten: Mitteilungen des Leipziger Meßamtes.

Mittwoch, 18. November (Bußtag). 8.30—9: Orgelkonzert a. d. Leipziger Universitätskirche (Prof. E. Müller). ◇ 9: Morgenfeier. ◇ 11—11.30: 40. Vorles. über Charakterköpfe aller Zeiten. Schauspieler. Prof. Winds: „Haase." ◇ 11.30—12: 10. Vortr. Prof. Dr. Marx: „Physik des Weltalls." ◇ 12—1: Musikal. Stunde. Mitw.: Frida Cramer (Violine), A. Kinkulkin (Cello), Fr. Sammler (Flügel). 1. Marcello, Trio f. Violine, Cello u. Klavier (Fr. Cramer, A. Kinkulkin, Fr. Sammler). 2. Bach, Adagio a. d. Violinkonzert E-dur (Fr. Cramer). 3. Bach, Sarabande (Kinkulkin). 4. Beethoven, Trio f. Violine, Cello u. Klavier (Cramer, Kinkulkin, Sammler). ◇ 4.30—6 (Dresden, für beide Wellen): Musikal. Darbiet. u. Rez. Wilhelm Raabe gewidmet. Mitw.: K. A. Findeisen (einl. Worte), C. Zimmermann (Rez.), Th. Blumer (Klav.), F. Schneider (Violine), A. Kropholler (Cello). 1. Einl. Worte: Der Dichter Wilhelm Raabe (Findeisen). 2. Findeisen, Prolog „An Wilhelm Raabe" (Zimmermann). 3. Raabe, Vorl. a. „Hungerpastor" (Der Tod der Mutter) (Zimmermann). 4. Graener, Trio f. Klavier, Violine u. Cello (Nach der Lektüre des Hungerpastors) (Blumer, Schneider, Kropholler). 5. Raabe, Vorl. a. „Halb Mär, halb mehr" (Der Weg zum Lachen) (Zimmermann). ◇ 7—7.30 (für beide Wellen): Vortr. Prof. Dr. Levy: „Ernstes u. Scherzhaftes aus dem Reiche der Zahlen u. Formen." ◇ 7.30—8: 3. Vortr. Prof. Dr. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas u. des Theaters." ◇ 8.15: Ernste Musik. R. Gerhardt (Baß); Oratorienvereinigung: Fr. Sammler (Flügel). 1. a) Hasler, Wenn ich einmal soll scheiden; b) Crüger, Jesus, meine Zuversicht; c) A. d. Nürnberger Gesangbuch: Was Gott tut, das ist wohlgetan; d) Schütz, Gottvertrauen (Oratorienvereinigung). 2. Beethoven, 5 Lieder nach Gedichten von Gellert: a) Bitten; b) Vom Tode; c) Gottes Macht u. Vorsehung; d) Bußlied; e) Die Ehre Gottes aus der Natur (Gerhardt). 3. a) Franck, An den heiligen Geist; b) Bach, Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen; c) Bach, Sterbelied; d) Ph. E. Bach, Gebet eines Bedrängten (Oratorienvereinigung). 4. Brahms, 4 ernste Gesänge: a) Denn es gehet den Menschen wie dem Vieh; b) Ich wandte mich; c) O Tod, wie bitter bist du; d) Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete (Gerhardt). 5. a) Mozart, Ave verum corpus; b) Weber, Grablied; c) Rietz, Sei getrost; d) Grell, Bußtag (Oratoriumvereinig.). ◇ 10: Sportfunkdienst.

Donnerstag: 19. November. 4—5.30: Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Cherubini, Ouv. „Anakreon". 2. Wagner-Lubbe, Improvisation über „Am stillen Herd" a. „Meistersinger". 3. Ganne, Ekstase. 4. Thomas, Fant. a. „Mignon". 5. Frigo, Serenade. 6. Rhode, Dornröschens Brautschlaf. 7. Fucik, Amorettenreigen. 8. Léhar, Potp. a. „Zigeunerliebe". ◇ 6.30—6.45: Steuerrundfunk. ◇ 7—7.30: Vortr. Prof. Dr. Kunath, Pegau: „Wissenswertes a. d. Gesetzgebung für die Landwirtschaft." ◇ 7.30—8: 8. Vortr. Prof. Dr. Brandenburg: „Die französische Revolution." ◇ 8.15: Stimmen der Völker in Liedern, Lautbild-Vortr. v. Prof. W. Doegen, Berlin. 1. Einführung. 2. „Ma bergère" (Meine Schäferin) mit Lauttext, ein südfranz. Lied aus Lourdes — gesungen. 3. Le corbeau et le renard (Der Rabe und der Fuchs), Fabel von La Fontaine — als Demonstration zur Melodie der Sprache, gesprochen. 4. Baskisches Liebeslied — ges. 5. Text vom „Verlorenen Sohn" aus der Bibel — von einem Kanadier gespr. 6. Text vom „Verlorenen Sohn" aus der Bibel — von einem Engländer (Schotte) aus der Grafschaft Caithneß gespr. 7. „Tipperary" (Abschiedlied vom Junggesellenleben) mit Sprachtext — von einem engl. Chor (mit Vorsänger) ges. 8. Schottischer Dudelsack (a Scottish Bagpipe). 9. Volkslied — von einem Gurkha aus Nepal ges. 10. Geschichte vom „Papagei und dem Affen" — von einem Sikh erz., dazu Uebers. u. Lautschrift. 11. Mohammedanischer Gebetsruf — gespr. von einem tatarischen Muezzin, dazu der Text in der Schriftsprache, Uebers. u. Lautschrift. 12. Ruderlied (Arbeitslied) — ges. von einem Kongoneger. 13. Kriegslied mit Schlagtrommelbegleitung — ges. von einem Baule-Neger. 14. Zahlen — gespr. von einem Mosi-Neger. 15. Abschiedslied — von einem Madagassenchor ges. 16. Jiddisches Klagelied — es. 17. Armenisches Volkslied — ges. 18. Karelisches Liebeslied — von einer finnisch-karelischen Lehrerin ges. 19. Mingrelischer Chorgesang, Beispiel f. d. Heterophonie. 20. Die Abendglocken — russischer Chorges. 21. Mein Feuer, kleinruss. Liebeslied — Balalaikaorch. 22. Russ. Liebeslied mit Balalaika — ges. 23. „Slavoi" (Die Nachtigall), Variationen über den „Karneval von Venedig" — serb. Zigeunerorch. 24. Stimmporträts von: Bethmann-Hollweg (aus einer Reichstagsrede); Ebert (Treugelöbnis in Weimar); Hindenburg (Dank an seine Truppen nach der Schlacht bei Tannenberg); Eckener (Meine Amerikafahrt); Rabindranath Tagore: Schlußworte der Rede im Aulagebäude der Berl. Universität am 1. Juni 1921 (Englisch). ◇ 10—11.30: Funkbrettl. Mitw.: Hedda Wardegg (Rez.), Max Ruschel (Xylophon), Fritz Hahn (Humorist), Rundfunkorch.

Freitag, 20. November. 4—5.30: Rundfunkorch. ◇ 6.30—7: Leseproben a. d. Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ◇ 7—7.30 (Dresden): Vortr. Dr. Roth: „Der Großsedlitzer Park." ◇ 7.30—8 (Dresden): Dr.-Ing. Riedel: „Technologie der Arbeit", 2. Vortr.: „Betriebsorganisation." ◇ 8.15 (Dresden, f. beide Wellen): „Ali Pascha", Kom. Oper von Lortzing. ◇ 10—11.30: Leipz. Sinfonie-Orchester. 1. Mozart, Ouv. „Titus". 2. Lortzing, Fant. 3. Rossini, Balletmusik a. „Wilh. Tell". 4. Herold, Ouv. „Zampa". 5. Offenbach, Chor u. Intermezzo a. „Hoffmanns Erzählungen". 6. Sullivan, Melodien a. „Mikado". 7. Léhar, Walzer a. „Fürstenkind".

Sonnabend, 21. November. 4—5.30: Rundfunkorchester. ◇ 6.30—6.45: Funkbastelstunde. ◇ 7—7.30: Vorl. a. engl. Prosadichtung: Miß Harper: Joseph Conrad, Tales of Hearsey. ◇ 7.30—8: Vortr. H. Dilling: „Einf. in die Ostwaldsche Farbenlehre." 1. Teil: „Zur Theorie der grauen Farbe." ◇ 8.15: Gastspiel der Münchner Kammeroper. Dr. Erich Fischers musikal. Komödien. 1. „Das Teebrett", Idyll von E. Fischer, Musik von Jos. Haydn. Franz: O. Hillerbrand; Grete, seine junge Frau: Grete Jörn. — 2. „Der Herr Doktor", Biedermeierlustspiel von Helene und Erich Fischer, Musik von Franz Schubert. Doktor Hartmann: J. v. Szeremley; Eva, seine Tochter: Grete Jörn; Dr. Kurt Reimer: O. Hillerbrand; Minna, Dienstmädchen bei Dr. Hartmann: Else Bartl. — 3. „Die Weinprobe", Buschiade von E. Fischer, Musik von H. Marschner. Emerentia, eine ältliche Jungfer: Else Bartl; Jacob, ihr Neffe, u. Balthasar, sein Freund, Studenten: O. Hillerbrand u. H. Enderlein. ◇ Anschl. bis 11.30 (von Dresden aus): Tanzmusik.

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamsten Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Auto- und Kutschwagen-Lackierungen
in heizbaren Räumen bei
Karl Matthies, Malermeister
Telephon 106 Merseburg Teichstraße 25
Modern eingerichtete Lackierwerkstätte
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten
Kostenlose Besuche und Anschläge

Reste
Jeden Donnerstag
kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angesammelten Reste, auf Tischen geordnet,
zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.
Otto Dobkowitz

Klubsessel
u. Sofas in bester Polsterung, in prima Rindleder, Cord u. Mokette, neue, sehr bequeme Modelle, sehr preiswert.
Albert Martick Nachf.
Inh.: Richard Ziemer
HALLE A. S., Alter Markt 2

Heirat.
Hübsche 21 jähr. Deutsch-Amerikanerin mit 300000 Dollar wünscht sich mit Herrn auch ohne Vermögen zu verheiraten durch Frau Sander, Berlin C. 25

Preiswerte Harmoniums
zu günstigen Zahlungsbedingungen
Kataloge kostenlos
Albert Hoffmann,
Halle a. S
am Riebeckplatz.

Heimarbeit
verg. noch schr. Lockwald, Bln.-Schöneberg, Eberstraße 57. Rückp.

Gebr. Kinderwagen
zu verkaufen. Anfragen unter 266/25 an die Expedition dieser Zeitung.

Suche sofort Grundbesitz
einerl. welch. Art, städtisch o. ländl. evtl. auch Geschäft od. Landwirtschaft.
Reinhold Schulze, Magdeburg, Sternstr. 2.

Briefmarken
Richard Bartels, Braunschweig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919251117-17/fragment/page=0008